



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1903**

356 (4.8.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-104754](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-104754)

General-Anzeiger



Abonnement: (Badiſche Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)
Unabhängige Tageszeitung.
 Erscheint wöchentlich zwölf Mal.
 E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.
 Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.
 Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Nr. 356. Dienstag, 4. August 1905. (Abendblatt.)

Papst Pius X.

o. Rom, 4. Aug. Kardinal Sarto, Patriarch von Venedig, wurde im heutigen ersten Wahlgange zum Papst gewählt.

So ist es denn in der Tat wieder anders gekommen. Keiner von den Papabili, die in erster Reihe standen, ist gewählt worden, sondern einer, der erst in dritter oder vierter Linie in Betracht gezogen wurde. Kardinal Giuseppe Sarto, Patriarch von Venedig, ist am 2. Juni 1835 zu Riese in der Diözese Treviso geboren, steht also in dem nämlichen Alter wie Kardinal Pecci, als er 1878 zum Papst gewählt wurde. Am 10. November 1884 zum Bischof von Mantua geweiht, wurde er



Sarto.

am 15. Juni 1893 als Nachfolger Agostinis zum Erzbischof und Patriarchen von Venedig ernannt. Drei Tage vorher war Sarto zum Kardinal mit dem Titel von S. Bernardo alle Terme erhoben worden. Der neue Papst ist ein unbefriedigendes Blatt, was am deutlichsten daraus hervorgeht, daß über seine Gesinnung und Bedeutung die widersprechendsten Nachrichten im Umlauf sind. So muß wohl oder übel für seine Charakteristik das erste Wort gehalten, das er selbst auf dies Blatt geschrieben hat, und das klingt nicht sehr verheißungsvoll: Pius X. nennt er sich, und beschwört damit Erinnerungen herauf, die die Prophezeiung des Malachias der Wahrheit nahe genug rücken möchten. Ignis ardens, lodendes Feuer, hat dieser weitwichtige Jüngling dem Nachfolger Leo's XIII. als Wahrpruch mit auf den Weg gegeben, und wenn der eheliche Pius sich den neunten zum Muster nimmt, kann er schon etwas der Art werden. Auch daß er den Segen von der innern Loggia des Vatikans erteilt, ist als stiller Protest gegen das sardische Rom aufzufassen. Aber das hatte Leo XIII. gerade so gemacht, und schließlich ist es eine Höflichkeit

zeit, wie die Namenwahl auch. Jedenfalls hat Kardinal Sarto, der politisch so gut wie gar nicht hervorgetreten ist, mit dem Königreich Italien bis her keinerlei Zusammenstoß gehabt, dagegen soll er seine Diözese trefflich verwaltet haben. Wie er jetzt von der einen Seite als Gegner Rampollas hingestellt wird, so wurde er vordem von anderer als dessen Kandidat bezeichnet. Gegen ihn wurde geltend gemacht, er verstehe kein Französisch und sei deshalb als Papst unmöglich. Jedenfalls ein etwas wunderlicher Grund, da die amtliche Sprache der Kirche das Lateinische ist. Da Sarto nie im diplomatischen Dienste des hl. Stuhles verwendet worden, wäre es ja schon möglich, daß er die Diplomatensprache nicht spricht; er gilt aber für intelligent genug, diesen Mangel binnen kurzem abzustellen, falls das nötig sein sollte. Die unpolitische Vergangenheit Sartos scheint darauf hinzuweisen, daß er der Kandidat der durch Rapp und Gibbons vertretenen Richtung war, die nach dem politischen Leo wieder einen religiösen Papst auf dem Stuhle Petri haben wollte. Aus einem religiösen Papste kann freilich rasch genug ein politischer werden.

* Rom, 4. August. Gegen 11¼ Uhr erschien ein starkes Truppenaufgebot auf dem Petersplatz. Auf der äußersten Loggia der Peterskirche entstand eine große Bewegung. Um 11 Uhr 50 Min. traten Arbeiter hervor und hingen große Teppiche über die Balustrade. Die Menge auf dem Petersplatz war in größter Erregung. Auf der Loggia erschien ein großes Kreuz; sofort präsentierten die Truppen. Kardinal Machi gelang mit der violetten Soulane und der roten Poggetta und umringt von den Zeremonienmeistern, trat hervor und verkündete mit lauter Stimme, daß Kardinal Sarto zum Papst gewählt wurde. Die Menge brach in Jubelrufe aus. Kardinal Machi gibt mit der Hand ein Zeichen, damit die Menge schweige und verkündete, daß Sarto den Namen Pius X. angenommen habe. Die Menge gab weitere Andeutungen. Kardinal Machi jagt sich sodann zurück. Die Menge auf dem Petersplatz wird immer größer. Wagen und Tramwayen trafen in großer Anzahl ein. Die Menge begibt sich in die Basilika. Der Papst Pius X. erscheint auf der inneren Loggia der Peterskirche und segnet die Menge, die ihm begeistert jubelt. Alle Glöden läuten. Ein Teil der Menge, welche der Ansicht war, daß die Segnung erst am Abend stattfinden werde, hatte sich bereits entfernt.

* Rom, 4. Aug. Der Papst, so läßt sich die „Pres. Ztg.“ vernehmen, ist ein guter Prophet. Als er von Venedig abfuhr, antwortete er einem Freunde, der zu ihm sagte, er wünsche, er möchte vom Konklave nicht zurückkehren: „Ja wohl, aber der neue Papst wird sicherlich ein Venetianer sein.“ Die Wahl des Namens Pius und die Tatsache, daß er seinen Segen im Innern der Kirche gab, wird von den Italienern dahin gedeutet, daß Sarto ein Intransigent sei. Doch gehört er nicht zur Gruppe Rampolla's. Seine Wahl ist vielmehr ein Sieg der Antirampollanen und auch ein Zeichen, daß die religiöse Richtung siegte, da Sarto, welcher als guter Landpfarrer bespöttelt wurde, als frommer Priester bekannt ist und

den venetianischen Klerus reformierte. Seine Mutter lebt noch. Als Papst wird er dekorativer sein als Leo XIII.

* Rom, 4. Aug. „Die Patria“ erinnert daran, daß der zum Papst gewählte Erzbischof Sarto der Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem König Humbert offiziell beizuwohnte und daß er auch dem jetzigen König von Italien und der Königin im letzten Mai bei ihrem Besuch in Venedig in einer prächtig geschmückten Gondel ihnen einen Besuch abstattete. Das nationalistische Blatt ist der Meinung, daß der neue Papst keinen Beschmutz an der Politik finde und sich nur mit den religiösen Angelegenheiten der Kirche befassen werde.

Die Arbeitsvermittlung für Reservisten.

Der August ist der letzte Monat vor den großen Wandern, nach deren Abschluß der Reservemann seinem bürgerlichen Berufe zurückgegeben wird. Die große Mehrzahl der Reservisten hat den Wunsch, eine feste Arbeitsstelle schon vorher nachgewiesen zu erhalten, und die Armeeverwaltung ist in letzter Zeit bestrebt gewesen, zur Erfüllung dieses Wunsches nach Kräften beizutragen. Im Jahre 1897 begann das preussische Kriegsministerium damit, in einzelnen Armeekorps Arbeitsnachweise zu erteilen. Diese Versuche wurden im Jahre 1898 in den Bezirken des 2., 4., 5., 6., 9., 10. und 15. Armeekorps fortgesetzt. Ueberall wurden die Bezirkskommandos angewiesen, sich mit den Kriegerverbänden in Verbindung zu setzen und sie an den einzelnen Orten zur Errichtung besonderer Arbeitsstellen zu veranlassen. Diese sollten Meldungen von Stellen annehmen und sie durch Vermittlung des Bezirkskommandos an das Korpskommando einleiten. Wenigstens wurde vom 9. Armeekorps (Altona) die Anordnung bekannt, sämtliche Listen in Buchform zusammenzustellen und allen Truppenteilen zuzustellen, die dann die Listen für den Reservisten-Jahrgang zur Einsicht anzulegen. Diese Arbeitsnachweise sind damals in weiten Gebieten der Monarchie durchgeführt worden. So wurden z. B. im Jahre 1898 im Bereich des 6. Armeekorps (Regierungsbezirk Breslau und Oppeln) sofort 40—50 Arbeitsnachweise erteilt. Auf Veranlassung des Kriegsministers wies der Minister des Innern und der Handelsminister sämtliche untergeordnete Behörden an, etwaigen Anträgen der Bezirkskommandos auf unentgeltliche Aufnahme von Bekanntmachungen in amtlichen Blättern möglichst Folge zu geben.

Die Erfolge dieser militärischen Arbeitsnachweise sind jedoch so überaus gering gewesen, daß man sie teilweise wieder eingehen ließ. Hingegen wurde durch die zusammenfassende Behandlung dieses Gegenstandes in Jastrow's „Sozialpolitik und Verwaltungswissenschaft“ (der wir auch die obige Zusammenfassung entnehmen) zum erstenmal bekannt, daß die Arbeitsvermittlung für Reservisten in den allgemeinen, kommunalen und gemeinnützigen Arbeitsnachweisen schon jetzt eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Bei den besonderen Schwierigkeiten, mit denen die Reservisten-Vermittlung verbunden ist, könnte man es als einen einstweilen befriedigenden Erfolg ansehen, wenn eine Anstalt etwa die Hälfte der Gesuche zur Erledigung bringt. Nach Jastrow ist aber dieser Prozentsatz an einigen Anstalten bereits ganz bedeutend überschritten. So erteilten am Städtischen Arbeitsamt München von 197 gemeldeten

Saecula academica.

Zum Jahrestag der Universität Heidelberg (6.—9. August).
 Von Albert Herzog (Karlsruhe i. B.).
 (Nachdruck verboten.)

I.
 Siebzehn Jahre sind es her, seit in den Augusttagen des Jahres 1888 die Universität Heidelberg, die altbewährte, ewig junge „Ruberto-Carola“ unter der Teilnahme der ganzen gebildeten Welt das Jubelfest ihres 500jährigen Bestehens beging. Und schon wieder rüft man sich in der heiligen Redaktions- und Schularfest der Hochschule zu feiern. Des weisen Kurfürsten Ruprecht heiliges Werk, die Begründung des „Generalstudium“ zu Heidelberg, es hätte ja die Tage seines höchsten Glanzes nie gesehen und wäre elendiglich in elender Zeit in sich selbst zerfallen, hätte nicht Adens Kurfürst Karl Friedrich, als ihm im Jahre 1803 die schönsten pfälzischen Lande zugefallen, es als eine seiner edelsten Pflichten erkannt, diese alte Pflegsstätte deutschen Geisteslebens aus den Trümmern ihrer Vergangenheit, in denen sie kaum noch ihr Dasein fristete, neuerschaffen wieder erheben zu lassen. In jenem XIII. der Organisationsbedürftigkeit, in denen Karl Friedrich den einheitlichen inneren Zusammenhang seiner alten und neuen Lande vollzog, hat der nachmalige erste Großherzog von Baden am 9. Mai 1803 mit der Regelung des gesamten Schulwesens zugleich die Neubestimmung der Verhältnisse der Heidelberger Universität getroffen. Gehört auf jenes Edikt, fand die Hochschule — die nun nach dem Gründer und dem Begründer den gemeinsamen Namen „Ruberto-Carola“ führte — die Vereinstkraft, sich getragen von der Gunst der badiſchen Fürsten, des badiſchen und des ganzen deutschen Volkes, so glänzend und nachhaltig in all ihrer Bedeutung zu entwickeln, wie sie heute längst wieder hochberühmt in deutschen Landen daſteht. Darum hat die Universität Heidelberg Ursache genug, den Abschluß des an herrlichen Erfolgen aller Art so reichen ersten Schularfes seit ihrer Erneuerung unter Karl Friedrich in dankbarer Stille auf das Wohl dieses seltenen Fürsten feierlich

und freudlich zu begehen. Und ein doppeltes Recht hat die Universität dazu, ihre Schularfeste zu feiern, wie sie sollen. Denn gar manchnal hat in früheren Jahrhunderten der Zeiten Ungunst es ihr verwehrt, froher Empfindungen voll die Jubelfeste ihres Bestehens zu begehen. Und gar bunte, eigenartige Bilder sind es oft, die da vor uns auftauchen, wenn wir rückwärtend das Kaleidoskop der Geschichte der berühmten Hochschule schäuteln.

1896 . . . Die Zeiten sind trüb und voller Jernisse und Wirrnisse. Wer ist der Herr in deutschen Landen, wer ist das geistliche Oberhaupt der Christenheit? Auf dem Kadſchin zu Prag haust der Totenkräber des alten deutschen Imperiums, des scharsichtigen vieriten Karl mantelmütiger, nach kurzem kraftvollem Auftreten gegen einen selbstfüchtigen Adel, immer mehr in Habsburg, Tyrannet und Trunfsucht verfallenden Sohn Bengel. Seine treuesten Freunde allein die wilden Hunde, die ihm einst zur Rechten die eigene Gemahlin zertiffen? Und der Papst? Welcher Papst? Einer residiert zu Avignon, er nennt sich Clemens VII. und verflucht und damit den andern, der zu Rom ſißt und den er als unrechtmäßig gewählt mit allen Vermählungen belegt. Der aber, leben VI., handhabt nicht minder scharf Riß und Bannstrahl gegen den Konkurrenten, und die Bannstriche treffen dazu Mexiko und Italien der einen, wie der andern Partei. Wo ist noch Wahrheit, wo die wirkliche Kirche? „Alles im Himmel und auf Erden ward ſeil.“ so tönt ein Klageruf. Die Deutschen hatten ſich unter Karl IV. Leben angeſchloffen, wie Philipp der Schöne, König von Frankreich, aus nachliegenden politischen Gründen, für die Päpste von Avignon eintrat. Und die deutschen Landesfürsten? Sie ſuden in dem allgemeinen Niedergang ihre eigenen Rechte und Gewalten, die Verneuerung eigenen Volkes. Und die deutschen Städte? Verloren haben dem entarteten Adel, schließen sie sich zusammen zu drohenden Bündnissen zur Wahrung des Landesfriedens, aber wohl auch zur Eindämmung landesfürstlicher Ansprüche. Der wilde Städtekrieg ſteht vor den Toren, nachdem der Sieg der Eidgenossen in der Schlacht bei Sempach über den kühnen Herzog Leopold von Oesterreich die Säulen vor den glänzenden Mitreſcharen endgiltig zu nichte gemacht

Das war im Jahre 1888. Und in eben diesem Jahre regte Kurfürst Ruprecht I. von der Pfalz in seiner schönen Residenz Heidelberg den Grund zu der bald schon kraftvoll ausblühenden Universität, dem „Generalstudium“, wie er es nannte. Kurfürst Ruprecht genoh seit lange schon den Ruf eines weise abwägenden Fürsten. Sein Rat war geſucht in mancher Streitigkeit, sein Weisheit galt hoch beim Kaiser und beim Papste Urban. Und in der Einburger Synode preiſt ihn darum ein Zeitgenosse als den „herrlichsten und hochgemütigsten“ Fürsten, „der in deutschen Landen ſein mochte“. 77 Jahre zählt Ruprecht I., als er dem reichen Territorialerben, daß er geſchaffen, durch die Gründung der Heidelberger Hochschule einen unvergänglichen geistigen Samen verließ. Dieser hat, der ſelbst keine wiſſenſchaftliche Bildung beſah und von ſich ſagte, daß er außer Deutsch keine andere Sprache verſtand, hatte den hohen, unermessenen Wert erkannt, der in der Pflege und Entfaltung der geistigen Güter der Menschheit für ein ganzes Volk liegt. Nach dem Vorgang des ihm befreundeten Karl IV., der nach Prag die hohe Wiſſenſchaft, namentlich der italienischen Schulen verpflanzte, ließ Ruprecht das Heidelberger Generalstudium. Als eigentliches, der Nachahmung wertiges Vorbild betrachtete er dabei die Pariser Hochschule, von der er auch den ersten Rektor der Heidelberger Anstalt bezog; den 1842 zu Jughen in Gelnern geborenen Marcillus. Schon zweimal war der berühmte Lehrer und Vertreter der nominalistischen Richtung Rektor der Pariser Universität gewesen, als ihn, einen Anhänger Papst Urbans, die Borchereiſchaft Clemens VII. in Frankreich aus Paris vertrieben hatte. Nun begann er, nachdem eine Bulle Urbans vom 23. Oktober 1885 — der höchste Schatz der Heidelberger Universität — dem Kurfürst Ruprecht die päpstliche Einwilligung verſchafft, am 20. Juni 1886, unter der Beſchaltung als „Ruffe“ mit dem damals tiefen Jahresgehalt von 200 Gulden, mit der Organisation der Universität. Eine theologische, eine juristische, eine medizinische und eine in vier „Nationen“ zerfallende arztliche Fakultät wurde eingerichtet und auf der Grundlage von fünf „Privilegien“ in lateinischer und einem in deutscher Sprache, die den Lehrern und Studierenden große Freiheiten und Schutz gegen wiſſenſchaftliche Ueberverteilung durch die Heidelberger Landstände gaben, entfaltete sich jetzt immer kräftiger und ſelbſtändiger das hohe

Reservisten 156 Stellung. Besonders verbreitet war diese Arbeitsvermittlung in Baden, wo Karlsruhe von 152 Reservisten 114 vermittelt, Freiburg von 65: 52, Konstanz von 52: 28. Diese Zahlen können nach den namentlich erschienenen Jahresberichten für 1902 ergänzt werden. München erlebte in diesem Jahre von 211 Arbeitslosen 114, Freiburg von 45: 35, Konstanz von 43 allerdings nur 19. Der Karlsruhe Bericht für 1902 liegt uns noch nicht vor; hingegen ist aus den Berichten über Heidelberg, Pforzheim und kleinere Orte zu ersehen, daß von den badiischen Arbeitsnachweisen dieser Zeit des Vermittlungsgeschäftes befähigte Fortschritte macht.

In den Kreisen der ländlichen Arbeitgeber, von denen die Arbeitsvermittlung für Reservisten besonders betrieben worden war, ist freilich das Bedenken aufgetaucht, daß der Anschluß an kommunalen Arbeitsnachweise eine noch weitere Hinwegleitung vom Lande zur Folge haben werde. Da es sich aber als annähernd fruchtlos herausstellte, für die Reservisten eigene Nachweise zu erzielen, so ist in dieser Beziehung auch bei einem Teile der Landwirte ein Umschwung eingetreten. Während der Deutsche Landwirtschaftsrat noch in seiner Tagung vom Februar d. J. auf besonderen landwirtschaftlichen Reservisten-Nachweisen bestand, hat der bayerische Landwirtschaftsrat im Dezember eine entsprechende Resolution abgelehnt und von einer besonderen Organisation abgeraten. In diesem Jahre hat in Württemberg das Gesamtschiffahrtsamt der Zentralstelle für die Landwirtschaft genau dieselbe Stellung eingenommen. Im Königreich Sachsen hat zwar die dort von der „Sachsenstiftung“ betriebene eigene Reservistenvermittlung ansehnliche Erfolge. Allein sie hat ihren Rückgang im letzten Jahre zu einem erheblichen Teil darauf zurückgeführt, daß in Leipzig ein allgemeiner Arbeitsnachweis eingerichtet wurde, und dieser, mit besseren Räumlichkeiten und Arbeitskräften ausgestattet, von den Arbeitssuchenden vor einem nur in den Ruhestunden verwalteten kleinen Reservisten-Nachweis bevorzugt wird. Endlich hat der Württemberg-Nachweis, der bessere Erfolge, als die der Armer, aufzuweisen hat, sie nur dadurch erreicht, daß er sich mit bestehenden kommunalen, umfassenderen Arbeitsnachweisen in Verbindung setzte; ein System, das auch bei den aus China zurückkehrenden Mannschaften am Ausschiffungskommando in Bremerhaven und am Truppen-Übungsplatz Rünker i. S. zu befolgen versucht wurde. So wird also in Zukunft die bessere und schmerzlichere Versorgung der Reservisten mit Arbeitsstellen im wesentlichen davon abhängen, ob es gelingt, an die bestehenden allgemeinen Arbeitsnachweise einen Anschluß zu finden, der den Interessen der Arbeitgeber und der Arbeitssuchenden gerecht wird.

Politische Uebersicht.

Wannheim, 4. August 1903.

Zur Verschmelzung der Freisinnigen Vereinigung und der Nationalsozialen

Führt die der Freisinnigen Vereinigung nahestehende „Weserzeitung“ aus, die beiden Gruppen hätten bisher auf dem Gebiet der Sozialpolitik auf ziemlich entgegengesetztem Standpunkt gestanden. Die Freisinnige Vereinigung habe den ausgesprochenen Individualismus, wie er heute in Deutschland noch vorzukommen vertritt; man pflege ihr, wenn man ihr überhört, den Namen Manchesterismus an den Kopf zu werfen, wenigstens es eine politische Richtung dieser Art im Sinne Friedrich Schells heute garnicht mehr gebe. Die Freisinnige Vereinigung habe die Tatsache einer 25jährigen Herrschaft des Staatssozialismus hinnehmen und anerkennen müssen. Trotz der inzwischen eingetretenen Annäherung der Freisinnigen Vereinigung an den Reformsozialismus und trotz ihres eifrigen Zusammenhaltens mit den Nationalsozialen in dem gemeinsamen Kampf gegen das Agrarierium sei doch noch eine „ansehnliche Kluft“ übrig geblieben. Raumann und die Seinen hätten sozialpolitisch weit im sozialdemokratischen Lager gestanden, nur daß sie nicht den Umfug, nicht die sozialdemokratische Republik gewollt hätten. Die trasse Differenz habe sich darin gezeigt, daß in Dittmarschen die beiden Parteien einander bekämpften und daß in Oldenburg Pastor Raumann seine Anhänger auffordert, in der Stichwahl gegen die Freisinnige Volkspartei und für die Sozialdemokratie zu stimmen. Die „Weserzeitung“ erklärt, sie habe „mehrfach mit Beforgnis auf Entschlüsse hervorragender Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung geblüht, die sich auf ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie bezogen.“ Diese Entschlüsse hätten sich freilich auf das Letztliche beschränkt, von grundsätzlicher Ueber einstimmung sei keine Rede gewesen. Wenn man sich aber nur mit den Nationalsozialen verschmelze, so müsse doch mit diesen ein Ausgleich in den Grundsätzen erreicht sein. Die „Weserzeitung“

beruht, das den Ruhm des ersten Kaiserreichs für alle Zeiten bilden sollte.

Nach Sittle damaliger Zeit war die Unversität als kirchliche Anstalt gedacht. In der Heiliggeistkirche am 13. Oktober 1386 fand ihre kirchliche Weihe statt, bei der der Rektor der Theologie, der Cistercienserklosterabt Hermann von Alva, die Rede las. Am folgenden Tage schon las Karl von Baden über Logik, der Reichsheimann Wachsenberg von Worms über Naturlehre des Aristoteles und Reginaldus von Alva über Paulus Petrus am Taus, und schon im Dezember 1387 zählte man 579 Studenten. Nur wenige Jahre überlebte Papst Sixtus I. seine bedeutungsvolle Gründung der Unversität, die ihm als „kirchliche Tochter“ am Herzen lag. In seinem Werte steht aber seit des einflussreichen Fürsten Name fort, von der Kaiserzeit herab.

1488... Das erste Jahrhundert ist vorbei. Aber niemand denkt daran, diesen Abbruch festerlich zu bezeugen. Die Unversität, die dabei den Nachfolgern Kaiserreichs auch weiterhin so viel zu danken hatte, hat aufgehört, eine Reue der Wissenschaft zu sein. In der Kirche, die ihr ein Recht und Freiheit der Entwicklung gab, ist ihre Heimstätte zerfallen. Dunkelzimmer mochten ihres Lehramtes und kommen nicht gegen den Fortschritt der neuen Zeit, die doch ringend nach Freiheit verlangt in den Tagen des Humanismus. Und während der wissenschaftlich gebildete Fürst Philipp Koller wie Johann v. Dolberg, Dietrich von Elmringen, Rudolf Agricola, Conrad Celler, Jakob Wimpfeling, Johann Treheim heranzieht und Johann Reuchlin Name in aller Welt überhallt, veranlaßt die Unversität Neugewinnung und sucht die „heidnische Kultur“ mit den grimmigsten und heillosen Mitteln zu bekämpfen. Und die Folgen zeigen sich bald: um die Wende des Jahrhunderts emporsteigen die Substanz immer mehr, denn die unerschöpfliche Wissenschaft läßt sich nicht mehr abgucken, sie hat die Hindernisse aufzuheben und schreitet selbständig über Vögel zu „Welt und seine Verhältnisse besser kennen zu lernen“.

1588... Der Glaubenskrieg zieht durch die Pfalz. Am längsten hätte die Unversität an der ständischen Kirche festgehalten; denn unter

kann einwilligen sich nicht denken, daß die freisinnige Vereinigung ihren Liberalismus opfern will, um eine Verstärkung durch die Nationalsozialen zu erreichen. Liberalismus aber steht dem sozialistischen Zwang, den die Nationalsozialen so sehr begünstigen, entgegen. Die „Weserzeitung“ würde es beklagen, wenn der Sozialismus der Nationalsozialen den Liberalismus der Partei und Schrader benaturieren sollte. Der Versuch der Nationalsozialen, den Liberalismus noch einmal mehr zu spalten und einen Teil bei Stichwahlen ins sozialdemokratische Lager zu führen, verdienen keine Bewunderung. Die „Weserzeitung“ möchte der Hoffnung kräftig Ausdruck geben, daß die Verschmelzung nicht dahin führe, die Klüft zwischen beiden freisinnigen Fraktionen noch größer werden zu lassen als bisher. Dem Zusammenschluß des Liberalismus könne man nicht nützen, wenn man zwei Bruchteile vereinigt, dafür aber mit einem anderen umso lebhafter in einen Kampf gerate. Auch die freisinnige Volkspartei sei für die Kräftigung des Liberalismus unentbehrlich. Man dürfe nicht vergessen, daß die Freisinnige Volkspartei doppelt soviel Stimmen und Abgeordnete habe wie die Freisinnige Vereinigung und die Nationalsozialen zusammen. — Da schwinnt also schon eine große Fliege in der süßen Milch der Vereinigung! Es wird wohl nicht die einzige bleiben.

Der Verband deutscher Gewerbegerichte

hat den Verhandlungen seines Verbandstages, der diesmal, wie bereits wiederholt mitgeteilt wurde, aus Anlaß der deutschen Städteausstellung in Dresden am 11. und 12. September stattfindet, durch gedruckte Berichte vorgearbeiten, die der neuesten Nummer des Verbandsorgans „Das Gewerbegericht“ in Gestalt einer außerordentlichen „Verbandstags-Beilage“ beigegeben sind. Die Berichte gestatten zum Teil bereits einen Einblick in die Richtung, die die Verhandlungen mutmaßlich einschlagen werden. Zu dem Punkte „Kaufmannsgerichte“ wird nicht nur der bereits bekannte Vorschlag des dem Bundesrate vorgelegten Gesetzentwurfes, sondern auch die Begründung dazu in vollem Umfange gegeben, die bisher nur in einzelnen Bruchstücken bekannt war. Die Begründung legt den damaligen Standpunkt der Reichsregierung dar, der den Anschluß dieser Gerichte an die Gewerbegerichte vorschlug. Daß die Gewerbegerichte im allgemeinen an dieser Lösung der Frage festhalten, auch nachdem sich der Standpunkt der Regierungen mehr dem Anschluß an die Amtsgerichte zugewandt zu haben scheint, geht aus den beigegebenen „gutachtlichen Äußerungen deutscher Gewerbegerichte“ hervor. Ferner hat die Archivverwaltung des Verbandes aus den beiden Nachbarländern, in denen bereits eine Rechtsprechung der Gewerbegerichte in Sachen der Handlungsgehilfen besteht, aus Österreich und der Schweiz, Gutachten gesammelt, die sich übereinstimmend dahin aussprechen, daß die befürchteten Unzulänglichkeiten nicht eingetreten sind.

Das oldenburgische Ministerium Janßen

wurde im August 1900, zwei Monate nach dem Regierungsantritt des Großherzogs Friedrich August, entlassen. Bisher ist nicht bekannt geworden, was den Großherzog veranlaßt, auf das ihm bei seiner Thronbesteigung unterbreitete Rücktrittsgesuch des Ministeriums einzugehen, jetzt aber veranlaßt der „Oldenburger Residenzboten“ einen Depeschenwechsel, der die Angelegenheit in ein helles Licht rückt. Darnach hatte der Großherzog geäußert: „Habe unbillig Weise bis heute noch keinerlei Bericht über Verwenner noch Rabel, landereien-Vergütung erhalten. Wünsche eifrigste Behandlung der Fragen. Friedrich August.“ Die Antwort des Ministers Janßen verlor der Großherzog mit Raubemerkungen, die in Klammern beigegeben sind: „Unverständliches Prozedere. Die in dem heutigen Telegramm Ein. Igl. Hobelt berührten Angelegenheiten gehören zum Geschäftsbereich des Finanzdepartements. Der verantwortliche Ressortminister ist aber abwesend. Sind die beregten Anträge so dringlich, daß die Entscheidung seinen Aufschub gestattet, so wird eine Verschüfung der Rückkehr des Ministers Raumann ins Auge gefaßt werden müssen. (Raubemerkung des Großherzogs: Kaufmännische und Handelsachen sind immer dringlich, wenn es sich um Reuanlagen handelt.) Ich halte sie in dem Maße dringlich nicht, weil beide Angelegenheiten voraussichtlich nicht ohne Mitwirkung des Landtags erledigt werden können. (Raubemerkung: Dann sind sie doch erst recht dringlich.) Und diese auch aus allgemeinen politischen Gründen nicht so rasch herbeigeführt werden kann, daß nicht für die Instruktion der zu fassenden Entschlüsse ausreichende Zeit bliebe. (Raubemerkung: Warum nicht?) Dazu kommt, daß auch wohl das gegenwärtige, in allerhöchster Zeit zurücktretende Ministerium über an den Landtag zu bringende Anträge nicht mehr wird beschließen können, da dadurch dem demnächstigen dem Landtage gegenüber verantwortlichen Ministerium in unzulässiger Weise vorgegriffen werden würde. (Raubem.: Ganz richtig!) Die Sache ist nicht langsam behandelt worden (Raubem.:

Ne glänzenden Cito Heinrich Völschel war ne dem Vortretum gefolgt, aber nur, um eine Engbrigkeit gegen die andere einzutauschen. Denn mit dem Aufbruch zum Calvinismus und ergründet sich für eine Zeit den Sieg, bis wieder die Wittenberger Bedrö oben ist. Ein schmerzlicher Kampf der Intriguen ist entsetzt, Kraft wird gestreut und auf dem Heidelberger Markt Silvan als Bremer entpaukt. Ihd wieder sind die Calvinisten Sieger um die Jahrhundertwende. Unter Friedrich IV. erblüht die Unversität neues Leben, nachdem die lutherischen Professoren sämtlich zum Austritt gezwungen waren. Die Professoren der Hochschule heilt wie nie zuvor, und am 30. November 1607 wird sogar der Eintritt in das neue Jahrhundert in einer Festrede durch den Prorektor Sohn besonders gedacht.

II.

1698... Zum ersten Mal bezieht die Unversität ihr Säkular mit vollem akademischem Pomp. Ein schümmes Jahrhundert liegt hinter ihr. Der dreißigjährige Krieg hat in den Stammlanden des unglückseligen Winterkönigs entsetzlich gebrannt. Alles hat zuerst alle Gewalt der Vermahnung über Heidelberg gebracht. Mit ihm kommen die Jesuiten, und die Unversität wird nach dem Austritt der protestantischen Theologen völlig katholisch. Die hochberühmte Bibliothek wird gerettet und in 184 Jahren dem Papst zum Geschenk gemacht. Dann wird Stadt und Unversität beim Einrücken der Truppen Gustav Adolf wieder reformiert, bis nach der neuen Eroberung durch die Kaiserlichen unter Wallas wieder die katholischen Professoren einziehen. Aus der Wittenwei hat dann Karl Ludwig nach dem Westfälischen Frieden die Pfalz und ihre Verle, die Unversität, wieder zu hoher Blüte gebracht. Er selbst übernahm das Rektorat, und beherrschte alles zu tun, was zur Reorganisation, Aufnahme und Wiedertun dieser unglückseligen Unversität zu erreichen mag. Es sind die Tage der Spanneim, Cocepi und Wulferber, und selbst Erasmus führt Karl Ludwig zur Uebernahme eines Lehramtes zu demegen, doch macht der kirchliche Charakter der Hochschule dies dem Völschepfen unmöglich. Aber ein leuchtendes Zeichen der Toleranz des einflussreichen Fürsten bleibt es, und zu einer Zeit, wo sogar Ohn zwischen Lutheranern und Reformierten als Todünde beschuld

hätte oder noch schneller bewerkstelligt werden können) und eine Verzögerung, deren Vortritt in der Fassung des allerhöchsten Telegramms von heute Mittag zum Ausdruck zu kommen scheint, hat in dem Nordenhamer Falle so wenig wie in der Lemwerder Sache stattgefunden. (Raubem.: Darüber können die Aufstellungen verschieden sein.) Janßen.“ Der Großherzog ließ sich dann noch in längeren Ausführungen über die Angelegenheit aus und schloß: „Da das jetzige Ministerium seine Demission mit zur Verfügung stellte zu dem mit zu bestimmendem Termine, so scheint mir die unumstößliche Folge davon zu sein, daß nunmehr im Interesse des Landes der Wechsel eingetreten hat. Friedrich August.“

Winderung der Leutenot.

In den Ostmarken und speziell auch in Ostpreußen, welches übrigens seit längerer Zeit unter Regenmangel leidet, während in anderen Teilen des Vaterlandes das Gegenteil beklagt wird, macht sich, wie wir erfahren, in diesem Jahre die sogenannte Leutenot viel weniger bemerkbar, als in den vorausgegangenen. Da die Industrie noch immer unter der Depression stark zu leiden hat, die im Zusammenhang mit dem südafrikanischen Kriege ihre Wirkungen besonders scharf nach der deutschen Seite herabtreten ließ, ist der Bedarf an weiteren Arbeitskräften im Westen des Vaterlandes stark herabgegangen und Hand in Hand damit der Abzug von landwirtschaftlichen Arbeitern aus dem Osten der Monarchie nach dem Westen geringer geworden. Die Folge davon ist, daß in weiten Kreisen des Ostens in diesem Jahre auf ein Zurückgehen auf den Zugzug polnischer Hilfskräfte aus Rußland vollständig verzichtet werden kann.

Deutsches Reich.

[] Berlin, 3. Aug. (Die deutschen Beamten.) welche zu den vorläufigen Verhandlungen in St. Petersburg wegen Revision des deutsch-russischen Handelsvertrags delegiert worden sind, gehören zumeist dem Bereiche des auswärtigen Amtes, des Reichsamts des Innern und des Reichshofamts an. Die betreffenden Herren verabschiedeten sich in den letzten Tagen und auch gestern noch von ihren Vorgesetzten und Kollegen und haben sich darauf eingerichtet, daß die Beratungen in der russischen Reichshauptstadt eine geraume Zeit in Anspruch nehmen werden.

— (Zur Reichstagswahl in Dessau.) Berlin, 3. Aug. (Die Kieler Ztg.) die schon vor einigen Tagen Friedrich Raumann als Kandidaten nominiert gemacht hatte, der die Meinung äußert, daß eigentlich nur der frühere Abg. Schrader oder Friedrich Raumann einige Aussichten hätten, gegen den Sozialdemokraten Siegreich zu bleiben, falls nicht ein geeigneter, rein liberaler Kandidat auftaucht. — Nach unseren Nachrichten aus dem Wahlkreise, bemerkt die „Freif. Ztg.“ dazu, denkt man dort weder an Raumann noch an Schrader, sondern in erster Linie an einheimische Kandidaten. Durch den Versuch, dem Wahlkreise einen Kandidaten zu erkoren, welcher den entschieden Liberalen im Wahlkreise antipathisch wäre, würde die sozialliberale Partei das Mandat den Sozialdemokraten in die Hände spielen.

— (Der Wille des Abg. Richard Köfide) hat der Reichskanzler nach der „Nationalztg.“ ein Verleibschreiben gefaßt, worin er auf die hohe Achtung hinweist, die in der Öffentlichkeit ohne Unterschied der Parteistellung den menschlichen Tugenden und ausgezeichneten Eigenschaften des Verstorbenen gezollt werden.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 4. August 1903.

Ludwigshafener Jubiläums-Gewerbeausstellung 1903.

III.

P. A. Ludwigshafen a. Rh., 3. Aug.

Die Jubiläums-Ausstellung darf auch in maschinentechnischer Beziehung für recht bedeutungsvoll erachtet werden. In geschwinder, guter Uebersicht wird gezeigt, daß auch dieser Industriezweig in Ludwigshafen auf der Höhe der Zeit steht.

Neben einer sehr reichhaltigen Auslage von Maschinen, Werkzeugen, Apparaten etc. sind auch Maschinen ausgestellt, welche durch elektrischen Strom angetrieben werden und angetrieben werden und im Betriebe zu sehen sind. Hierdurch kommt in die Ausstellung das lebendige Leben der Werkstatt mit ihrem summen und herrlichen Geräusch und bietet dem Besucher eine angenehme Abwechslung. Die maschinelle Ausstellung befindet sich hauptsächlich im Untergeschoß, welches in einen Vorderraum und einen Seitenraum eingeteilt ist.

wurden, dürfen hier alle Konfessionen in Frieden leben. Jetzt, an der Jahrhundertwende, ist in Karlsruhe Wilhelm die katholische Seite Pfalz-König an die Herrschaft gekommen. Den Jesuiten sind aus neu die Tore geöffnet und sie haben mit den Kapuzinern und Franziskanern Einzug zu erlangen. Aber der Karlsruher läßt sich nicht von seiner Toleranz gegen die Protestanten abbringen. Er läßt die Unversität, und so kriecht er ihr neues Jahrhundert mit ihr, das unter Teilnahme zahlreicher gelehrter Deputationen und eines katholischen Gesandten in den ersten Dezemberjahren 1686 mit reichlichen Predigten, Reden und „mahlreichen, Ehrenpromationen und Entwürfen“ begangen wird. Es ist, als sei die Wille der Unversität für lange gestillt, obgleich das Reich für solche Anlässe bereitet, daß sie aus der akademischen Stammschule 800 Gulden leihen muß und den Anwesenden um Nachschuß der Kurzersteuer und der Rechnung des Reiches zum Ritter für die Räumung Deputation erlaubt. Aber bald schon erfüllt der Heidelberger Reichstag in den Gesuchen, die kaum 2 Jahre früher die Norddeutschen des allerhöchsten Königs Ludwig XIV. über die Pfalz und zumal über Heidelberg und sein Schloß verhängen. Die katholische Reaktion erhält die Oberhand, und die schon unter einander sich bekämpfenden Protestanten werden von den Wänden vollends getrieben oder unterdrückt.

1780... Und wieder durchläuft die Festrede einer Säkularfeier die 100ste Redarkeit. Die Unversität hat in Karlsruhe Karl Theodor einen neuen Wäner erhalten. Freilich keinen, der hier der Wissenschaft Raum für freie, selbständige Entwicklung verschafft und der Ruhm der Hochschule in glänzenden Namen verleierte. Die Jesuiten hatten alles in strenger kirchlicher Abhängigkeit, jedoch die Unversität längst ihr nationalen Bedeutung verlor, ging und die Professoren sich sogar in den Familien fortsetzten. Doch hielt der unwillkürliche Karl Theodor darauf, das Schularschloß glanzvoll zu geben und bewilligte selbst dafür 10 000 Gulden. Unter den kirchlichen Göttern befindet sich Schillers treuer Landesherr Karl Eugen mit seiner „Friede“, unter den Rednern nicht zumal Jung-Grilling durch gelobte Ausführungen. Und zu den akademischen Festreden treten

Sie finden hier die Fabrikate einer größeren Werkzeugmaschinenfabrik, nämlich der Firma D. Gessner & Söhne. Die ausgestellten Gegenstände sind ein Patent-Luft-Feberhammer, ein Patent-Luft-Druckhammer, einige Drehbänke und Bohrmaschinen, sowie eine Sägen-Bohr- und Fräsmaschine, alles große und kräftig gebaute Maschinen, welche eine exakte und vorzügliche Ausführung zeigen.

Die gleiche Firma bekam im Jahre 1896 auf der bayerischen Landes-Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Nürnberg die goldene Medaille. Wenn Medaillen auch dieses Mal verteilt würden, so würden die Fabrikate wohl wieder mit einer ersten Auszeichnung bedacht werden müssen.

Nebenbei finden wir die Ausstellung der Eisengießerei und Maschinenfabrik Johannes Roth und zwar eine schöne und solide gebaute Revolver-Folienpresse, sowie eine Vakuumpresse mit Walzwerk und Schneidemesser, ferner Transmissionsröhren und Ringen-Armaturen. Der Verwendungszweck der Maschinen entsprechend sind dieselben kräftig und solide durchgeföhrt und sind eine größere Anzahl solcher Maschinen in verschiedenen Betrieben bereits seit Jahren tätig und werden wohl die Weiten schon gelegentlich ein Bild davon bekommen haben, wie diese Maschinen arbeiten. Die Siegeltechnik ist heute auf einer hohen Stufe angelangt. Die hierzu verwendeten Maschinen sind sehr reichhaltig; ebenso ist die Fabrikation eine sehr vielfältige geworden.

Im vorderen Schulhause finden wir Holzbohrer, Terralotten, Kanalbauartikel, Erzeugnisse der keramischen Industrie, Chamottefabrik, Fliesen etc., welche alle mit derartigen Maschinen fabriziert werden.

Pläne von derartigen modern ausgeführten Siegelanlagen hat das Ingenieurbureau Franz Eichner im gleichen Räume aufgestellt.

Das Kleingewerbe, für welches sich der elektrische Antrieb ganz besonders vorzüglich eignet, ist durch die Firma Alexander Geiger besonders schön vorgeführt. Die ausgestellten Maschinen sind durchweg Maschinen der Holzbearbeitungsbranche und ist gerade bei diesen Maschinen der Antrieb durch einen Elektromotor ein bedeutender Vorteil und zwar hauptsächlich durch die hohen Umdrehungszahlen der Elektromotoren und ist daher in vielen Fällen, z. B. bei Hobelmaschinen, Kreissägen, Bandsägen etc. ein direkter Antrieb möglich, und wird der Motor mit der Welle und der Arbeitsmaschine unmittelbar verknüpft, jedoch also durch die Kraftübertragung überhaupt keine Verluste entstehen. In den meisten übrigen Fällen reicht eine einfache Riemenübertragung aus und nur ganz ausnahmsweise ist es nötig, noch ein Zwischenvorgelege anzubringen. Die von der Firma Geiger zum Antrieb verwendeten Elektromotoren sind solche der Gesellschaft für elektrische Industrie in Karlsruhe. Der Antrieb erfolgt teilweise durch ein Wandvorgelege und teilweise durch direkten Einzelantrieb durch Elektromotoren.

Mittels einer Universal-Canneler- und Winden-Vorrichtung werden im Betriebe alle möglichen Facons, Cannelierungen und Windungen auf einfache Art und Weise vorgeföhrt und ist diese Maschine wohl sicher für jeden Kalen und auch Fachmann interessant. Ebenso interessiert die Universal-Nuß- und Spritzen-Fräsmaschine, auf welcher noch einem eingepaßten Modell Faconsstücke aller Art aus roh zurechtgeschnittenen Holzern angefertigt werden. Auch die im Betriebe befindlichen Sandfräse D.M.P. zeichnet sich durch äußerst leichten Gang aus.

Die Ausstellung der Firma Simmel u. Reimond ist sehr vielfältig und reichhaltig. Derselbe zeigt in vielen Stücken ein reichhaltiges Lager in Schraubstöcken, Stangen, Wälzrollen, dann noch Werkzeuge und Bedarfsartikel aller Art für Spengler, Installateure, Schreiner, Fabrikbetriebe, Wagenbauer, Küfer etc. Insbesondere ist noch auf eine komplette Einrichtung einer Schmiede, bestehend aus Blasbalg, Schmiedefeuer, Amboss, Staudmaschine, Bohrmaschine nebst Zubehör etc. aufmerksam zu machen, ebenso auf eine reichhaltige Ausstellung in irdischen Regulier-Füll-Dauerbrand-Ofenen von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen.

Eine ebenfalls große Anzahl in Werkzeugen zeigt die Firma Friedrich Schanzle. Als besondere Spezialität hat diese Firma eine große Anzahl Schleifsteine und Abzichsteine angefertigt. Eine geschäftig geschützte neue elektrische Sandbohrmaschine dieser Firma verdient ganz besondere Beachtung, dieselbe eignet sich für viele Fabrikbetriebe.

Die Ausstellung und Vorkührung der Näh-, Stoff- und Stilmaschinen der Firma Karl Dreber giebt ständig viel Neues und Neues an. Eine junge Dame dieser Firma führt die Maschinen im Betriebe vor. Es liegen eine große Anzahl ausgeführter Arbeiten, wie Decken, Läufer, Hüten etc. zur Ansicht auf. Diese alle sehr kunstvollen Sachen werden mittels dieser Maschinen mit einer Leichtigkeit erstellt, daß der Betrachter eben daselbst bei der ausgestellten Schwarzwalder Gruppe zu lesen ist, wohl seine Verehrung findet. Derselbe lautet:

„N Was seit:
 Kei, lug mer nur des Raible al
 Was des Maschine-Näbe dal
 S' Raible seit:
 Ei Wäste, sel' ich gar nit schäwer,
 i fern d'ies' al — komm' nimmer her!
 Mit Seide-Näbe, Wäntel' lunt
 so fädn' sie uffem Wäntel'grund
 ma Kent's bi' Gott in wenig' Stund'!“

Neben vielen anderen Kleinere und größeren Maschinenherden fällt ein großes Exemplar von über zwei Meter Länge und ein Meter Tiefe besonders auf.

wieder die herrliche Feier, die Ehrenpromotionen, Musik, Tanz, Fackelzug, Denkmalerrichtung u. s. w., also, daß auch diesmal die Universität an den Rechnungen schwer zu tragen hatte. Und wieder, wie bei dem vorigen Jahrhundertfest, überbringt wenige Jahre darauf über den Rhein her wieder Kriegslärm die Erinnerung an die Jubelfeier, — die Revolutionsereignisse rufen heran. Die alte Pfalz hat aufgehört zu existieren, das pfälzisch-mittelbairische Land zerfällt fortan in Rinder, die römisch-katholische Pfalz wird dem neuen Kaiserthum Baden angeteilt, das Schicksal der Universität, für die die Genuß des toleranten Maximilian Josef von Preußen zu spät gekommen, schien bei ihrem völligen inneren Zerfall besiegelt, das Werk Ruprecht I. mit dem letzten Pfälzer Kurfürsten zu Ende.

1886... Wenn sind nicht die herrlichen Augusttage noch in Erinnerung? Und wer sie nicht selbst mit erleben durfte in all ihrem Glanz und Schimmer, der weiß von ihnen aus den Erzählungen der glücklichen Festteilnehmer, den begeisterten Berichten über jenen denkwürdigen Tag, als Baden, als Deutschlands Kleinod, die älteste deutsche Hochschule, das erste halbe Jahrtausend ihres Bestehens in nie dagewesener Mächtigkeitskraft begann. Als Rektor Magnificentiſſimus haſtete in jenen Tagen Großherzog Friedrich von Baden, der edelsten einer unter den deutschen Fürsten, seines hohen Amtes. Zur Seite ihm, dem Kaiserthron, erhebt sich des geliebten deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelms Heiligengestalt; aus allen Bildungszentren nicht nur Deutschlands, nein der ganzen Welt strömen sie herein in die Festtageshalle, die einst die Gründungsfeier der Hochschule unter Ruprecht I. gesehen und in die prächtig ausgeschmückte Aula. Und sie zengen laut von dem Ruf und dem Ansehen der Universität, die der Großvater des Rektors, der unergiebliche Kaiserin und Großherzog Karl Friedrich mit harter Hand, mit sorgendem Fleiß, mit Nebenwollen setzen auf dem Grund, den einst Ruprecht I. gelegt, mit seinen

Der feinen Haufe eine schöne Sandsteinfassade geben will, dem kann durch den ausgetheilten Verhöber der Firma Geiberger & Ott geholfen werden. Dieser geschäftig geschützte Sandelapparat D.M.P. ist sehr einfach und praktisch.

Angestrengt hat sich auch die Firma Gebrüder Gulde mit einer großen Anzahl verschiedener Schmiraparasen, ferner Nesselarmaturen, wie Wasserhähne, Ventile, Dampfseifen, Injektoren so dann durch eine Presspumpe und eine Handlötlampe, welche nach Art der bekannten Röhlpumpen gebaut ist. Eine solche Handpumpe ist auf eine Wülte aufmontiert und kann im Betrieb gezeigt werden.

Eine größere Anzahl Röhlpumpen, Schlauchverbindungen und sonstige Armaturen hauptsächlich für Wasserleitungen bringt die Firma Geitz & Neufel, als besondere Neuheit ein geschütztes Luft- und Kohlenfängerventil.

Der Welt hat, wie Interesse für die Kassenkreisläufe der Firmen G. Vogt und A. Dieffenbacher haben.

Vorur wie jetzt den unteren Raum verlassen, sehen wir uns noch die Zeichnungen und Photographien des Ingenieur- und Patentbureaus Franz Eichner an. Es sind dies Zeichnungen von ausgeführten Rohranlagen, Siegeleien, Sägenwerken, Zementplattenfabriken, Kalköfen, Kohlen-Separations- und Verladeanlagen, sowie von durchgeföhrt Maschinen, wie Dampfmaschinen, Lokomotiven und Konstruktionen von neu patentierten Erfindungen.

Im oberen Stadtwert angekommen, lassen wir den Saal links liegen und begeben uns in die Restauration der Brauerei Bürgerbräu und haben uns an einem guten erquickten Glas Bier, hell oder dunkel, wie gefällig, und lassen uns hierzu die beliebigen Weichheiten oder warmen Würstchen des Hoflieferanten Metzgermeister Noß recht gut mundeln.

Um die Restauration zu einem angenehmen Aufenthalt zu machen, hat sich hauptsächlich die Firma Leo Heller sehr verdient gemacht unter Beihilfe des Dekorateurs Hambricht. Die Firma Leo Heller zeigt aber noch besonders im nebenanliegenden Zimmer Nr. 24 ihre große Leistungsfähigkeit in Kleink-, Bier- und Weinbrennereien, Eisfabriken, Mischts u. s. w. Besonders wird in vielen Sonderanordnungen ein kombinierter Bier- und Frühlingskaffee interessanter. In diesen Kaffeen kann man wohl geistige Gegenstände, wie Weichheiten, Semmeln usw., ohne weiteres hineinwerfen, aber nicht herausnehmen, sondern muß erst hierzu eine besondere Vorrichtung aufschließen. Die Konstruktion ist geschäftig geschützt.

Im gleichen Raum hat auch die Firma Schmitt & Schmitt eine schöne Auswahl von Maschinen für das Metzgerei- und Würstlereigewerbe aufgestellt.

Im oberen Schulhause fällt noch besonders die Ausstellung der Firma Johann Drehtel auf. Derselbe zeigt unter vielen Einzelheiten zur Herstellung des Rehrinnenanlagen besonders einen in kleinem Maßstabe ausgeführten Bohrturm mit Windwerk und Bohrvorrichtung mit Antrieb durch Elektromotor. An diesem kleinen Modell kann man sehen, wie die gewaltigen, hundert von Meter tiefen Bohrungen nach Wasser, Kohlenäure, Kohlen, Erze usw. ausgeföhrt werden.

Achte Vollversammlung der Handwerkskammer Mannheim.

Mannheim, 4. Aug.

Die Handwerkskammer Mannheim hielt heute vormittig im Sitzungssaale der Kammer ihre 8. Vollversammlung ab. Der Vorsitzende, Joseph Leonard, eröffnete die Sitzung unter herzlicher Begrüßung der Erschienenen, unter denen sich als Vertreter der Groß-Staatsregierung Herr Ammann Reiff befand. In warmen Worten gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kollegen Palmstrich, Joseph Ziemer, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den eigenen Ehre. Nach Festsetzung der Tagesordnung wurde der Sekretär der Handwerkskammer, Herr Hauser, die Protokolle der letzten Vorstandssitzungen, woran sich eine längere Diskussion schloß.

Bei der Erhaltung des Tätigkeitsberichtes machte Herr Sekretär Hauser u. a. folgende Mitteilungen. Einen Hauptpunkt der Tätigkeit der Kammer bildete die Durchführung der Vorschriften für die Regelung des Lehrlingswesens und die Abnahme der Gesellenprüfung. Im Bericht wird klage geführt über die zahlreichen Fälle, in denen Lehrlinge ihre Lehre ohne Grund verlassen und trotz des geschlossenen Verbotes bei anderen Lehrherren wieder Beschäftigung finden. Die Kammer war hier bestrbt, innerhalb ihrer Zuständigkeit den Gesellen Rührung zu verschaffen und für geordnete Verhältnisse im Lehrlingswesen zu sorgen. In den Gesellenprüfungen, die seit der letzten Vollversammlung stattgefunden haben, waren 318 Lehrlinge mit Erfolg beteiligt. An der Ausstellung von Gesellenstücken, welche im Mai d. J. nach dem neuen Modus in Mannheim stattgefunden hat, beteiligten sich 109 Arbeiter mit ihren Arbeiten; an der Ausstellung von Lehrlingsarbeiten 124 Lehrlinge. Es wurden für die Gesellenstücke zurkannt 66 erste, 111 zweite Preise und 56 Diplome. Im ganzen haben sich in den 4 Kammerbezirken an der Ausstellung 1823 Aussteller beteiligt gegen 1233 gelegentlich der Landesausstellung in Offenbach im Jahre 1902. Die in der Berichtsperiode häufig eingelaufenen Gesuche um Herabsetzung der auf 8 Jahre festgesetzten Lehrzeit wurden von der Kammer grundsätzlich abgelehnt. In der Meisterprüfung haben sich bis jetzt auf die Bekanntmachung der Kammer hin 36 Kandidaten gemeldet. Für die Beschaffung von Entwürfen zu einem Meisterbrief soll ein Preiswettbewerb veranstaltet werden. Das Preisrichteramt haben die Herren Architekt Lender in Heidelberg, Bauart Himmann und der 2. Vorsitzende der Kammer, Zimmermeister Hermann, übernommen. Zur Förderung der Lehrlingsausbildung wird die Gründung von Bezirkslehrgemeinschaften empfohlen. Im Berichtsjahr wurden von dem Sekretär der Handwerkskammer in verschiedenen

gewerblichen Vereinigungen Vorträge über gewerbliche Normen gehalten. Eine Kommission unter Führung des Geh. Oberregierungsrates v. Seefeld vom preussischen Handelsministerium, bestående der Mannheimer Handwerkskammer, um sich über die Organisation des Handwerks im Rheinlande zu informieren. — Dem Bericht folgte eine längere Debatte, in der verschiedene Anregungen wegen Verbesserung der bestehenden Verhältnisse im Lehrlings- und Gesellenwesen gegeben wurden.

Dem hierauf vom Sekretär der Kammer vorgelegten Rechnungsbuch für die Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 ist zu entnehmen, daß ein Reinertrag der Handwerkskammer von M. 10 359.88 vorhanden ist, welcher sich aus M. 542.29 Kassenvorrat und M. 9 817.59 Guthaben bei der Gewerbebank zusammensetzt. An Einnahmen verzeichnet die Rechnungsbuchführung M. 36 878.40, an Ausgaben M. 36 830.17, jedoch M. 542.29 (gegen M. 442.59 im Vorjahre) Kassenvorrat verbleiben. Unter Einnahmen finden sich M. 5000 Staatsbeitrag und M. 18 010.99 Beiträge der Gemeinden.

Nach Genehmigung des Kassenberichtes wurde in die Beratung des 3. Punktes der Tagesordnung eingetreten: Erfahrungen bei den Gesellen- und Meisterprüfungen. Die Handwerkskammer erhält darüber folgenden Bericht:

„Aus der Zahl der geprüften Gesellen geht ungewisshaft hervor, daß die neue Einrichtung in den bezüglichen Kreisen in ihrer Bedeutung erkannt wird und daß man seitens der auslernenden Lehrlinge Wert darauf legt, das Prüfungsgewand zu erlangen, daß es aber andererseits noch zahlreiche Meister und angehende Gesellen gibt, bei denen diese Erkenntnis noch nicht durchgedungen ist und die es mit ihrer Pflicht zu leicht nehmen. Es ist vorgekommen, daß Lehrlinge ihre Lehrlinge abgehalten haben, sich bei der Prüfung zu betheiligen, weshalb dieselben zur Rechenschaft gezogen wurden. Die Prüfungsausschüsse haben mit wenigen Ausnahmen ihres Amtes mit Eifer und Gewissenhaftigkeit gewaltet. Kleinere Verstöße gegen die bestehenden Vorschriften, die vorgekommen sind und auch getilgt wurden, müssen mit der Neuheit der ganzen Einrichtung entschuldigt werden. Eine Einrichtung, die verständig getroffen wurde, nämlich die Ernennung eines gemeinsamen Vorstehers für die familiären Prüfungsausschüsse eines Bezirkes, habe sich gut bewährt. Die weitere Durchführung dieser Konzeption dürfte sich empfehlen; desgleichen wird der Vorstand die weitere Ausbildung des Systems der gemeinsamen Prüfungsausschüsse in Erwägung ziehen, um dadurch zu ermöglichen, daß die Prüflinge eines Amtsbezirkes, wenn dieser klein ist, am Tage der Prüfungen für denselben, also in der Amtsstadt ihre Prüfung absolvieren. Es hat sich nämlich gezeigt, daß auslernende Lehrlinge sich nur deshalb nicht zur Prüfung melden, weil der unabhängige Prüfungsausschuss in einer anderen Amtsstadt seinen Sitz hatte. Mit den Meisterprüfungen konnten reiche Erfahrungen bis jetzt nicht gemacht werden; jedoch steht soviel fest, daß der Wert der Meisterprüfung noch unterschätzt wird. Wohl ist es richtig, daß besondere Vorrechte mit der Erneuerung des Meistertitels bis jetzt nicht verbunden sind. Es ist aber zu berücksichtigen, daß bis jetzt auch noch sehr wenige Handwerker die Meisterprüfung abgelegt haben; auch sieht es außer Zweifel, daß es den bereinigten Bemühungen der deutschen Handwerkskammern gelingen wird, daß in die Meisterprüfung eine Bestimmung aufgenommen wird, nach welcher nur derjenige berechtigt sein soll, Lehrlinge anzuleiten, welcher das Recht erworben hat, den Meistertitel zu führen und daß bei Vergewöhnung von Staats- und Gemeinbedienten die geprüften Meister den Vorrang erhalten. Mit der Veroffentlichung der Namen derjenigen Handwerker, welche die Meisterprüfung bestanden haben, wird demnächst begonnen, was für die übrigen tüchtigen jungen Handwerker ein Anreiz sein wird, ebenfalls den Meistertitel zu erwerben.“

In der Debatte über den vorgenannten Punkt der Tagesordnung wurde von vielen Seiten darauf hingewiesen, daß man den Gesellenprüfungen sehr oft feindlich begegne und in missliebigen Beurteilungen über dieselben sich ergo. Herr Schlossermeister König regte hierbei an, der Kammer die Bestimmung nachhoff zu machen, welche über die Gesellenprüfungen abfällige Äußerungen machten.

Die Vergebung von Staatsarbeiten an Generalunternehmer rief eine lebhafte Debatte hervor. Diese Frage ist allmählich geworden durch die Vergebung der Bauarbeiten für 4 Arbeiterwohnhäuser mit je 12 Wohnungen an einen Generalunternehmer seitens der badischen Eisenbahninspektion. Der 2. Vorsitzende der Handwerkskammer, Herr Zimmermeister Hermann, erklärte in der Diskussion, daß die Regierung bereits vor ungefähr 8 oder 9 Jahren sich dahin ausgesprochen habe, daß die Arbeiten in Zukunft getrennt vergeben werden sollten. Diese Meinung sei aber veränderlich, wie auch in vorliegendem Falle, nicht eingehalten worden. Die Hauptfrage habe genannten Fall bereits erörtert. Im Interesse der Handwerker halte er es unter allen Umständen für geboten, eine Eingabe und zwar so rasch als möglich, an das Ministerium zu richten mit dem Ersuchen, die Arbeiten in Zukunft getrennt vergeben zu lassen und zwar getrennt nach den einzelnen Handwerken. Herr Schlossermeister König wies darauf hin, daß die Regierung den Wünschen der Handwerker bereitwillig entgegenkäme, daß aber die Beamten die Vorschriften gern umgingen. Die Handwerker müßten bei derartigen Ausschreibungen an Generalunternehmer selbst als solche auftreten und submittieren. Auf die Frage, welches Maßstab die Vergebung von Arbeiten an einen Generalunternehmer seitens der Eisenbahninspektion angezogen habe, erwiderte Herr Zimmermeister Hermann, daß der Fall in der in Mannheim erscheinenden „Süddeutschen Zimmermeister-Zeitung“ erörtert wurde. Nach weiterer Debatte wurde dieser Punkt verlassen, nachdem der Vorstand der Kammer beauftragt worden war, in einer Eingabe an das Ministerium den angesprochenen Fall einer eingehenden Durchsicht zu unterwerfen.

und Archäologen Böhm, Ribbeck, Edwin Rohde, Jangemeister, die Germanisten Holmann und Warth, die Historiker Schaeffer, Hänsler, Gerbins, Treitschke, Erdmannsdorffer, Wattenbach, Winkelmann u. s. w., eine Reihe glänzender Namen, die sich in vielem ergänzen ließe.

So läßt sich wohl verstehen, wie groß der berechtigte Stolz und der Festwille beim fünften Jubiläum der Universität Altheidelberg war und in unergiebigen Veranstaltungen in Kirche und Universität, in dem hell erstrahlenden Kaiserensal der Schloß, in dem prächtvollen historischen Festzug, in den Reden der Gelehrten und Vätern, in den begeisterten Ansprachen des Großherzogs und des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zum vollen dankbaren Kundrad kam.

Das Echo der fünften Jubiläumstage ist nicht wie der Nachhall der früheren Jahrhunderttage von Kriegslärm und Bedrängnis verhallen worden. In den Augusttagen, in denen jetzt die Universität Heidelberg ihre Neugründung durch Karl Friedrich zu feiern gedenkt, wird es vielmehr in aller Klarheit und Freude wiederklingen. Die Größe und das Ansehen des neuen deutschen Reiches, für das Großherzog Friedrich von Baden in all den mehr denn 50 Jahren seiner segensreichen Regierung gearbeitet und gestrebt, hält seinen Schirmenden Schild auch über der friedlichen und freien Entwicklung der Universität Ruprecht und Karl Friedrichs. Auch diesmal wird die Ruprecht-Corolla den Enkel des Neugründers an ihrem Erinnerungstage in sorgender Treue des Rektoratspaltes sehen, das vor 100 Jahren Karl Friedrich seinen Nachfolgern vorbehielt. Und wie unter dem Ägide der badischen Fürsten-Helonen bis zur Stunde die Universität Heidelberg ihre herrlichsten Zeiten erlebte, so wird sie in ewiger Jugend zu prangen bleiben, so möge die dies auch in Zukunft bestehen sein: sich selbst zur Freude und zum Ansporn, dem badischen Lande ein Stolz, ganz Deutschland zur Ehre!

Die Verlängerung des Festtages mit dem Schluß der Handwerkskammer, Herrn Gausler, auf drei Jahre wurde einstimmig genehmigt.

Nachdem zum letzten Punkt der Tagesordnung „Anträge und Eingaben“ verschiedene eingelaufene Anträge zur Kenntnis gebracht wurden, wurde die Sitzung nach vierstündiger Dauer geschlossen.

* Krankeberlegung. Auch der „Neue Weinleseverein“ legte am Todestage von Franz Thordorke zum treuen Gedächtnis an den hochwürdigen Seelen einen Kranz an Grabe nieder.

* Genossenschaftlicher Getreideverkauf in Baden. Auf glückliche Erfolge vermag auch trotz ihres erst sehr kurzen Bestehens die Organisation des genossenschaftlichen Getreideverkaufs in Baden zurückzuführen. Seit zwei Jahren haben außer den 7 Getreidebesitzervereinigungen 39 landwirtschaftliche Anwesen und Abnehmervereine unter der zentralen Vermittlung des Getreideverkaufsbüros in Mannheim den gemeinsamen Getreideverkauf aufgenommen. Von denselben wurden im Jahre 1902 insgesamt 91.400 Zentner Getreide gegen 53.400 Zentner im Vorjahr gemeinsam veräußert. Wie der Redaktionsbericht des Verbandes der badischen landwirtschaftlichen Anwesenvereine für 1902 bemerkt, haben die Lagerhäuser im Hinterland, besonders im Kreise Rastatt mit seinem bedeutenden Getreidebau die größten Umsätze erzielt und, weil weit entfernt vom Absatzgebiet, den vortheilhaftesten Einkauf ausgenutzt. Die vier oberbadischen Lagerhäuser haben sich wohl gehalten, doch war der Ertragskampf teilweise recht schwierig gegen die feindliche Stellung des Handels der Müller und Bierbrauer. Die Preise haben dort bedeutende Erhöhungen erreicht gegenüber den Preisen der Fruchtmärkte, die außerhalb des Einflusses der Lagerhäuser gelegen sind. Die Schrammpreise, besonders in Stodach, aber auch in Rastatt, Singen und Hirsingen bewegten sich bei Weizen, Weizen, Hafer und Gerste um 50 bis 1.50 pro 100 Kilo niedriger, wie die an die Mitglieder bezahlten Preise der Getreidelagerhäuser. Nur die Württembergischen Schrammpreise, die seit Jahren am höchsten waren, näherten sich den von den Lagerhäusern bezahlten Preisen. Durch die Konzentration der Lagerhäuser sind die Händler gezwungen, ebenfalls höhere Preise anzulegen, wenn sie überhaupt noch Getreide in den betreffenden Gegenden erlangen wollen. Doch nicht die Preise allein zeigen von Weite der Getreidelagerhäuser. Viel wichtiger sind in anderen Weizen, jederseits einen höheren Ansehens zu haben, der das Getreide nach seinem Werte bezahlt und durch eine gute Reinigung erzielt. Diese sind dahin, daß die Landwirte eine richtige Reinigung lernen und schließlich nur gut gereinigtes, den höchsten Verhältnissen entsprechende Erzeugnisse abgeben. Die Zentralstellen des Verkaufes durch das Getreideverkaufsbüro in Mannheim hat sich bestens bewährt. Die meisten Lagerhäuser haben einfach neben dem Einkauf und Lagerhausbetrieb nicht unbedeutende, auch noch für einen lohnenden Verkauf zu sorgen, der immerhin ein bedeutendes Risiko mit sich bringt, wenn nicht bei Witterung Verzögerung erfolgt. Dazu sind unbedingt gut geschulte Kaufleute notwendig, welche die einzelnen Lagerhäuser nicht bezahlen können. Verkauf wurde die Werke an Weinereien, Händler, Müller in Baden, in der Pfalz, nach Frankfurt und besonders ins Rheinland oder an die Provinzialämter, dann an Händler, Weinbau, landwirtschaftliche Kaufmannschaften, in wenigen Fällen in die Schweiz. Wogen, Weizen, Spelz ging fast einwandlos an Müller in Baden und Württemberg, einige Waggons auch in die Schweiz. Mit Weizen darf daher der Redaktionsbericht erklären, daß in der kurzen Zeit fleißig gearbeitet und viel erreicht wurde.

* Eine Petition um Verstaatlichung des Ludwigsbafener Omnibuss wird vom Gemeinderat der Stadt Ludwigsbafen an die Kammer der Abgeordneten in München, die im Herbst zur Tagung zusammentritt, gerichtet. In der Petition wird darauf hingewiesen, daß aus dem Aufwande des Staates für die drei oberen Klassen der für die 28. Finanzperiode etwa 28-29 000 M. beträgt, zur Entlastung der Stadtgemeinde nur die Summe von 670 M. pro Jahr für Beheizung, Beleuchtung, Wasserbedarf enthalten ist, daß aber das Coöperationsamt, die Klassen 7-9 ungenügend das der Stadt gehörige Omnibusunternehmen samt Turnhalle benutzt und auch sonst an den vielen auf Kosten der Stadt geschaffenen Einrichtungen partizipiert. Es wird dann auf die Belagere Anwesen der Anzahl verwiesen, die von 150 Schülern im Jahre 1898/99 auf 248 im Jahre 1902-03 sich erhöht hat und von der 29. an die 35. Stelle in der Reihe der bayerischen Gemeinden gerückt ist. Die Realistische Lehranstalt hat durch diese Steigerung der Anwesen des Omnibusses eine Verunsicherung nicht erfahren, ihre Schülerzahl ist im gleichen Zeitraum von 215 auf 506 angewachsen. Für diese rasche Steigerung bildet einerseits die industrielle Bedeutung des Ortes, andererseits das Wachstum der Stadt (von 39 801 im Jahre 1895 auf 70 000 Seelen im Jahre 1903) und zum dritten das Ständeverhältnis ihrer Einwohner und der Kaufkraft des Ortes.

Aus dem Großherzogtum.

* o.e. Wiesloch, 3. August. Ein am Donnerstag vergangener Woche nachmittags 1/2 Uhr über unsere Gegend niedergeschlagener Hagelsturm hat bedeutenden Schaden angerichtet. In Diebheim allein wird der Schaden, wie die „West. Zig.“ meldet, von Sachverständigen auf über 20 000 Mark geschätzt. Die Weinberge sind dort zum Teil total zerstört. Die noch nicht eingetragenen Schäden sind bis zu zwei Dritteln abgedeckt. Die gleichen Klagen kommen von verschiedenen anderen Orten. Hier in Wiesloch ist der Schaden nicht so bedeutend.

* o.e. Ettlingen, 3. August. Schlimm erging es gestern Abend zwei Automobilisten, die sich auf der Heimreise nach Wädlingen (Rint Durlach) befanden. Als sie hier an einem Bauerdorf vorbeifahren, warf das junge Weibchen des Bauern einen Krug mit Wein, der daher hollen mußte. Die Herren klagen auf und gaben dem Bauern die verdiente Forderung. Kon kamen der Bauer, dessen Frau und ein Knabe herbei und ließen jämmerlich auf die Herren ein. Letztere erlittenen Krüge wegen Körperverletzung.

* Freiburg, 3. Aug. Ein Einbruchdiebstahl sechster Art wurde in der Zeit zwischen dem 30. Juli Abends und 1. August in der Villa des Herrn Geh. Kommerzienrats Mez, Stadtstraße 1, verübt. Der Eigentümer der Villa war seit einiger Zeit mit seiner Familie verreist und der Haushälter wohnte in der Villa in Winterthal, jedoch die Villa in der Stadtkirche billig mietete. Der Haushälter sah nur von Zeit zu Zeit nach. Das letzte Mal war er am 30. Juli in der Villa, ohne etwas Verdächtiges zu bemerken. Auf Sonntag Abend war die Kutsche der Herrschaft angemeldet, weshalb der Haushälter sich gegen Abend in die Villa begab. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung bemerkte er, als er mitten in die Villa trat, daß im zweiten Stockwerk jemand sein mußte. Auf seinen Ruf erhielt er aber keine Antwort. Er begab sich schleunigst in die Kuchenschrank, um Leute herbeizurufen; in der Zwischenzeit waren die Einbrecher jedoch durch die Fenster gesprungen und spurlos verschwunden. Der Diebstahl telephonierte sofort an die Kriminalpolizei. Bei Besichtigung der Villa fand man alle Zimmer, Schränke offen und durchwühlt. Die Herrschaftsbetten waren benutzt. Die Wäcker haben sich zwischen dem 30. oder 31. Juli in der Villa aufgehalten und häuslich niedergelassen. Dabei haben sie auch herrlich und in Freuden gelebt. Dem die schlechten Eigenschaften haben überall in den Zimmern herum, sogar ins Bett hatten sich die Strohe eine Bettläge mitgenommen. Dennoch lag eine Art, die jedenfalls für den Fall einer Ueberraschung als Waffe dienen sollte. Die Wäcker hatten auch ihre Gewandungen abgelegt und Kleider des Willenbesizers ausgezogen. Außerdem haben sie noch bisheriger Herstellung Kleider und Schuhe im Werte von 200 M. an sich genommen.

entwendet. Geld haben sie nicht gefunden. Bis jetzt gelang es, den Namen eines dringend verdächtigen Wühlers aus Neß festzustellen, der zweifellos an dem Einbruchdiebstahl beteiligt war.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Rastatt, 3. Aug. Seit 1. Juli wurde die Ehefrau des Tagelohners Josef Krey von Wuppertal vermisst. Am Freitag Abend nun wurde sie von Wuppertalern des Landwirts Tals in einer Heidehölle im Walde bei Erlenbach aufgefunden. Ein lautes Wimmern hatte die Leute darauf aufmerksam gemacht, und beim Nachsehen fanden sie die Frau zum Stelet abgemagert, in Lumpen gehüllt. Seit vier Wochen ernährte sie sich von Heidebeeren und trank aus einem hohlen Baumstamm Wasser. Die Bedauernswerte wurde in das Krankenhaus zu Rastatt a. S. überführt.

* S. aus der Pfalz, 3. August. Der Verband Pfälzer Vereine für Bewegungsspiele der die Fußballklub der Pfalz und des Saargebietes umfaßt, veranstaltet am 16. August ein nationales Sportfest. Den Mittelpunkt dieser Veranstaltung bilden Wettspiele in den verschiedenartigen Weibebungen, als Rennen über kurze und längere Strecken, Hochsprung und Weisprung, Diskuswerfen etc. Die Veranstaltung soll den Charakter unserer früheren nationalen Wettspiele haben und dazu dienen das Verhältniß für den hohen Wert körperlicher Leistungen zu wecken und zu pflegen. Zur Teilnahme sind sämtliche jüdischen sportlichen Vereinigungen eingeladen.

* Worms, 3. Aug. In der bereits gebrachten Meldung von der sensationellen Verhaftung des technischen Direktors Dr. Ciska der hiesigen „Chemische Fabrik und Asphaltwerke, Aktien-Gesellschaft“, trägt der „Frankf. Gen.-Anz.“ ergänzend nach, daß auch der kaufmännische Direktor Dr. Traugott, sowie eine dritte Person verhaftet wurden. Die beiden letzteren sollen ebenfalls in die bereits erwähnte Angelegenheit verwickelt sein. Die Schauliederin gehörte einer Sommertheatergruppe an, die im vergangenen Jahre hier gastierte. Augenblicklich weilt dieselbe in Mainz, wo sie ebenfalls inhaftiert wurde. Der Kriminalbeamte, auf den Dr. Ciska schon, war unbefugter und erging ein weiteres Verbot nur dadurch, daß er sich nach den beiden Schülern auf den Boden warf und so den Ansehen erweckte, als ob er getroffen sei. Es hat den Anschein, als ob sich Dr. Ciska durch Fingern in Sicherheit bringen wollte, denn er hatte Freunde seine Adresse nach Berlin (1) für den nächsten Tag angekündigt. Die Verhaftung hat um so größeres Aufsehen erregt, als der Hauptverdächtige namentlich in der letzten Zeit seines Verweilens sich großen Ansehens in den hiesigen Kreisen erfreute. Auf den weiteren Verlauf der Angelegenheit darf man gespannt sein.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Berliner Richard Wagner-Denkmal. Mit der Aufstellung des Richard Wagner-Denkmal an der Tiergartenstraße in Berlin wurde jetzt begonnen. Bisher war nur die Fundamentierung vorgenommen; es bedarf daher sehr energischer Arbeit, um in der kurzen Frist von zwei Monaten den ganzen Aufbau zu vollenden. Das aus griechischem Marmor gefertigte Denkmal besteht aus einem römischen Kapitell und der typischen Figur des Reichers auf gleichartig stilisiertem Sockel. Das vierfache, gedrungene, an der Rückseite sich abwendende Kapitell wird an allen Seiten spitzwinklig geschnitten; vorn mit der kühnen Gestalt Wagners, rechts ein Krieger, links ein Krieger, hinter Wagners mit den Abkömmlingen. Zur Ausführung waren umfangreiche Marmorblöcke erforderlich. Der Platz für die Statue Wagners mag 540 Zentner, während die anderen vier Figurenblöcke ein Gewicht von 500 bis 600 Zentnern erfordern.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

* Berlin, 4. Aug. Die internationale Konferenz zur Funkentelegraphie trat heute zusammen. Es sind Vertreter aus Deutschland, England, Frankreich, Italien, Österreich-Ungarn, Rußland und Amerika, insgesamt etwa 40 Herren. Der Staatssekretär Kraetzle begrüßte die Teilnehmer. Unterstaatssekretär Sydow führt den Vorsitz. Die Konferenz trat in die Erörterung der deutschen Vorschläge ein.

* Bern, 4. Aug. Im Kanton Freiburg ist der 27jährige Ernter aus Weßfalen beim Edelweisschneiden über eine 130 Meter hohe Felswand abgestürzt. Er war sofort tot.

* Wien, 4. August. Der im Jahre 1870 wegen Vergiftung seiner Geliebten zu lebenslänglicher Kerker verurteilte Dameschneider Leopold Winkler wurde nach 36jähriger Haft begnadigt und gehen aus der Strafanstalt Korinns entlassen.

* Prag, 4. August. Der Seminarist Steinjar, der anführerische Prollamationen an seine Kollegen verteilte, wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Paris, 4. August. Der Pariser Architekt Reclat der den verfallenen Pavillon in der Weltausstellung 1900 erbaut hat, und dessen Forderungen im Betrage von 8000 Frs. noch nicht beglichen sind, hat den Schah von Persien vor das internationale Schiedsgericht in Haag behufs Zahlung dieser Summe vorgeladen.

* Paris, 4. August. Im Justizpalast ist neuerdings das Gerücht verbreitet, daß eine Vertagung des Prozesses Humbert nicht unmöglich sei. Frau Humbert sei leidend. Das Schwurgericht habe die Verfügung getroffen, daß den Verhandlungen drei Ärzte beizuwohnen, um der Angeklagten erforderlichenfalls ihre Hilfe anzubieten zu lassen. Da aber die Ärzte erklärten, daß der Zustand der Frau Humbert nicht gestatte, daß sie während der sieben- bis achtstägigen Verhandlung auf der Anklagebank sitze, wird ihr ein Verzicht auf Verlegung gestellt werden.

* Orient (Departement Nordbhan), 4. August. Infolge der Verurteilung eines der Anführer in Pennebont zu drei Monaten Gefängnis sammelte sich gestern vor dem Gerichtshaus eine große Volksmenge, darunter viele Reserveoffiziere, an. Die wichtigsten die Richter und Gendarmen, lang revolutionäre Mörder und gerüchelten eine große Anzahl Fensterheben. Zweimal versuchte die Menge, das Tor des Gerichtshauses zu sprengen und einzudringen. Erst um 10 Uhr abends gelang es Kavallerie- und Krümmernmannschaften die Menge zu verstreuen, jedoch die Richter beizubehalten, die Ansuchen haben aber die ganze Nacht fortgedauert.

* Petersburg, 4. Aug. (Von einem Privatkorrespondenten.) Das in Vorbereitung befindliche Gesetz über die Haftpflicht der Fabrikbesitzer bei Unfällen über Arbeiter schließt nur das Interesse russischer Arbeiter, doch wird dem Finanzminister anheimgestellt, die Bestimmungen des Gesetzes auch auf Arbeiter auszudehnen. Die Angehörigen fremder Staaten sind, falls diese Staaten Anspruch beim Unfall den Arbeitern gegen sich haben, für seinen Schaden und seine Schiffsahrt die Verantwortlichkeit zu übernehmen.

* Zefaterindar, 4. August. Im Subgebiet wurden über 200 Werst ausgedehnte reiche Kohlequellen entdeckt.

* Simla, 4. Aug. (Mutter.) Der Vizekönig von Indien teilte im gefeierten Reise mit, daß er das Angebot der Regierung, seine Amtszeit zu verlängern, annehme.

Papst Pius X.

* Rom, 4. Aug. Sogleich nachdem dem Volke die Papstwahl verkündet war, machte der Sekretär des Konklaves dem am Dreißigsten harrenden Konklavemarschall amtliche Mitteilung. Er gab bekannt, daß das Konklave um 4 Uhr geöffnet worden sei und der Konklavemarschall als Erster zum Aufbruch zugelassen werden soll. Im Innern des Vatikanpalastes, dessen Eingänge sorgfältig bewacht werden, grüßte sich eine lebhafteste Bewegung. Kurz nach 12 Uhr sah die mit andächtiger Spannung wartende Menge wie der Papst in weißer Soulane, rotem Ueberhang und roter Stola auf der inneren Loggia der Kirche erschien. Ein Kreuzträger schritt voran. Die Kardinals und andere Würdenträger begleiteten ihn. Nach den vorgeschriebenen Geboten segnete der Papst die Menge. Gewaltiger Jubel und begeisterte Hochrufe auf den Papst erfüllten die gemauerten Gemäße der Kirche. Der Papst zog sich alsbald zurück. Die lebhaft erregte Menge verließ langsam die Basilika und den Platz davor, die ganze Umgebung mit gewaltigem Jubel erfüllend. Menschen und Wagen drängten sich unaufhörlich. Die Glocken von St. Peter und von anderen Kirchen Roms erklangen in festlichem Geläute. Als bei der vorgenommenen Abstimmung des Konklaves die Prüfung der Stimzettel ergab, daß Sarto gewählt sei, ordnete der Dekan des Kollegiums sogleich alle Zeremonien an, um den Papst in seine Würde einzusetzen. Die Häupter der drei Kardinalsordnungen traten vor den Sitz des Papstes. Der Dekan fragte ob er die Wahl zum Papst annehme. Der neu gewählte Papst erwiderte, daß er der hohen Würde unwert sei. Aber da es Gott gefallen habe, die Stimmen auf ihn zu lenken, beuge er sich seinem Willen seiner Hilfe vertrauensvoll. Sodann sprach der Dekan: Quomodo vis vocari? Der Papst antwortete: Pius X.

Sodann wurden die Baldachine von den Säulen der Kardinals, aufgenommen dem des Papstes entfernt. Alle Kardinals knieten vor dem Papst nieder. Er segnete sie zum erstenmal. Ein apostolischer Notar nahm über die Wahlannahme eine Urkunde auf. Der Papst veranlaßte in der keinen Anteil der eigentlichen Kapelle die Kardinalsleiter mit den päpstlichen Gemäßen, ließ sich in die Kapelle zurückziehen, in die auf der Altarinsel stehende sedia gestatoria nieder und empfing hier die erste Adoration des hl. Kollegiums. Jeder Kardinal kniete nieder, küßte dem Papst Fuß und Hand und erhob sich sodann und küßte ihm beide Wangen, worauf er dem Papst Umarmung und Friedenskuß erhielt. Sodann ließ der Papst sämtliche Konklavisten zum Aufbruch zu und begab sich auf die innere Loggia, um zu segnen.

* Rom, 4. Aug. Pius X. geneigt den Ruf für große Geschlossenheit und Begeisterung. Die Ernennung Sartos zum Patriarchen von Venedig führte s. Zt. zu längeren Streitigkeiten über die Frage, ob das Patriarchat Venedigs unter dem Patronat des Königs von Italien stehe oder nicht. Sarto betonte sich gegen am öffentlichen Leben Venedigs und in der Provinz. Unter seinen Auspizien bildete sich dort eine Liga, welche in der gemäßigten Partei in der Stadt und in der Provinz und in der liberalen Partei Anhänger gewann. Diese Liga gewann schließlich die Oberhand im Senat und im Provinzialrat. Die Liga war in den letzten Jahren siegreich. Ihre Anhänger bereiteten Sarto bei seiner Abreise von Venedig eine Fuldigung, ebenso im Augenblick seiner Abreise nach Rom. Er äußerte, er rechne nicht darauf, zum Papst gewählt zu werden und nahm daher ein Retourbillet von Venedig. Der neue Papst besuchte vor einigen Jahren bei der Anwesenheit des König Humbert und der Königin Margherita in Venedig das Königspaar. Vergangenes Jahr besuchte er das letzte Königspaar.

Handelsvertrags-Verhandlungen.

* Rom, 4. Aug. „Popolo Romano“ meldet, daß zwischen den Kabinetten der Dreieinmächte ein Meinungs-austausch eingeleitet werde, um möglicherweise eine Verlängerung der bestehenden Handelsverträge herbeizuführen. Eine solche würde natürlich die Verhandlungen erleichtern, ohne die Regierungen zu verpflichten, Verträge zu fassen, die für die Länder wechselseitig gefährlich seien. Nach eingezogenen Erläuterungen ist, wie das Wolffsche Bureau meldet, diese Nachricht unbegründet. Ein Meinungs-austausch zwischen den drei Bundesregierungen über die Verlängerung der Handelsverträge findet nicht statt.

Russland.

* Dresden, 4. August. Die „Dresd. Ztg.“ meldet aus Odessa: das Militär ist verhärtet. Jede zweite Straße ist hart besetzt. Die Trambahnangehörigen wurden mit Besonnenheit von den Schienen getrieben. Man zählt bereits viele Verwundete und einige Tote. Der geplante Generalkrieg unterblieb, da mit strenger Verhaftung gedroht wird. Unter Militärbedeckung wird der Bahnverkehr aufrecht erhalten. Einige Arbeitswille haben im Hofen die Arbeit wieder aufgenommen.

* Wien, 4. Aug. Die in den Werkstätten der Südbahn und auf der Station Wien eingeschickten Arbeiter nahmen ihre Tätigkeit, ebenso wie die der nahe gelegenen russischen Maschinenfabrik wieder auf. Der Bahnhof und die Werkstätten sind von einigen Bataillonen Infanterie besetzt, infolgedessen herrscht Ruhe. Der Bahnverkehr ist nicht unterbrochen.

* Madrid, 4. Aug. Ueber die Auswanderung wegen folgende Nachrichten ver: In Sevilla waren Auswanderer mit Steinen nach den Straßenbahnwagen. Die Gendarmen wuchsen mit Gewalt gegen die Menge vorgehen. In Saragossa gelang es dem Polizeikommando, Scharen von Auswanderern auseinander treiben zu lassen. In Alco beschuldigten die Streikenden Arbeiter; Militär hielt die bedrohten Punkte besetzt. In Barcelona hat sich die Lage bedrohlicher gestaltet; vielfach werden Arbeitswille von Auswanderern angegriffen.

Volkswirtschaft.

Leipziger Bank. Laut Beschluss der Leipziger Börse werden die Aktien der Leipziger Bank von morgen ab an der Leipziger Börse nicht mehr notiert.

Transvaal-Eisenbahnen. Aus London, 4. Aug. wird telegraphisch: Die amlich bekannt gebliebenen, erfolgt die Abschaffung der 1890 und 1891 Transvaal-Eisenbahnen am 10. Oktober mit 1125 holländischen Gulden.

Mannheimer Effektenbörse

vom 3. August. (Offizieller Bericht.)

Die Börse verlief ruhig und kam nur ein Abfall in holländischen Staatsrenten zu 143.50 Proz. zu stande. Sonstiges ziemlich unverändert.

Obligations.

Table with columns for Pfandbriefe, Städte-Anleihen, and Industrie-Obligationen. Lists various bonds and their prices.

Banken.

Table listing various banks and their financial data, including Deutsche Bank, Dresdener Bank, etc.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Frankfurt, 4. Aug. Auch heute blieb der Verkehr in den engsten Grenzen. Die Haltung der Börse war im Allgemeinen sehr fest. Auf einzelnen Gebieten herrschte heute Kauflust. Deutsche Renten besser. Italiener 103.50 bezahlt und Geld. Bulgaren unverändert. Spanier festgew. Rumänier sehr fest. Türken still. Argentinier beliebt und höher. Elektrische Werte sehr gefragt und in einzelnen Sorten wesentlich über gestern. Banken ruhig. Montan etwas erholt. Schiffsahrtseffekten haben den gestrigen Rückgang vollständig ausgeglichen.

Wachsel-Börse.

Table showing exchange rates for Reichsmark, Wechsel, and other financial instruments.

Atien industrieller Unternehmungen.

Table listing shares of industrial companies and their prices.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German state securities including Reichsanleihe, Staatsanleihe, etc.

Vergleichs-Aktien.

Table comparing various stocks and their prices.

Table of Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and other bonds.

Table of Bank- und Versicherungs-Aktien (Bank and Insurance Stocks).

Frankfurt a. M., 4. August. Kreditaktien 208.—, Staatsbahn 143.—, Lombarden 17.20, Coppenh.—, 4% unv. Goldrente 100.50, Gothaer 191.—, Disconto-Kommandit 187.50, Banco 218.00, Gelsenkirchen 182.75, Darmstädter —, Handels-Gesellschaft 103.50, Dresdener Bank —, Deutsche Bank 213.25, Bochumer 177.70, Norddeutsche —, Leubner: still.

Berliner Effektenbörse.

Table of Berlin stock market data including various bank and industrial shares.

Pariser Börse.

Table of Paris stock market data including various French stocks.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock market data including various British and foreign securities.

Berliner Produktenbörse.

Table of Berlin commodity prices for wheat, rye, and other goods.

Table of Berlin commodity prices for oil, sugar, and other goods.

Table of Berlin commodity prices for various types of flour.

Table of Berlin commodity prices for various types of coffee.

Table of Berlin commodity prices for various types of tea.

Table of Berlin commodity prices for various types of sugar.

Table of Berlin commodity prices for various types of oil.

Table of Berlin commodity prices for various types of flour.

Table of Berlin commodity prices for various types of sugar.

Verantwortlich für Inhalt: Chefredakteur Dr. Paul Garms, für Redaktion und Druck: Ernst Müller, für Druck und Vertrieb: Georg Christmann.

Fulton's erstes Dampfschiff.

(Ein Erinnerungsblatt zur Säcularfeier der Dampfschiffahrt.) 1803 — 9. August — 1903. Von Rudolf Curtius.

(Nachdruck verboten.)

Unter den Säcularerinnerungen technischen und naturwissenschaftlichen Inhalts, die das zwanzigste Jahrhundert als Nachfolger seines in dieser Beziehung bahnbrechenden Vorgängers feiern kann, steht diejenige, welche die Erfindung des Dampfschiffs betrifft, sowohl zeitlich wie sachlich fast an erster Stelle. Im Sommer des Jahres 1803 soweit gediehen, daß sie durch den genialen amerikanischen Ingenieur Fulton aus der Theorie in die Praxis überführt werden konnte, inaugurierte sie 26 Jahre früher als Stephenson's Dampflokomotive „Rocket“ ihren unaufhaltsamen Siegeszug über das feste Land antrat, die Eroberung der Meere, deren sicheres Befahren bis dahin im höchsten Grade von Wind und Wetter abhängig gewesen war.

Wie es bei vielen andern großen technischen Fortschritten der Fall gewesen, ist auch die Erfindung des Dampfschiffs nicht durch die glückliche Eingebung eines Augenblicks, wie Pallas Athene aus dem Haupte des Wolkenbronnere's Zeus, in die Weltlichte getreten. Schon lange ehe überhaupt die Dampfmaschine durch Denis Papin (1690), ferner durch New-Comen und Savolen (1705) und endlich durch das mehr als dreißigjährige Bemühen von James Watt, (1769 bis 1800) der unablässig an ihrer Vervollständigung arbeitete, eine brauchbare Gestalt erhielt, hat der Gedanke, Schiffe durch die Gewalt des ausströmenden Dampfes zu bewegen, die Köpfe zahlreicher Erfinder beschäftigt. So soll bereits der spanische Schiffskapitän Blasco de Gargi im Jahre 1543 den Bau von Dampfschiffen angeregt haben, ohne daß es dabei jedoch überhaupt nur zu Versuchen gekommen ist. Dagegen wurden schon im Jahre 1618 in England die ersten Patente auf Methoden erteilt, die die Fortbewegung von Schiffen durch mechanische Kraft bezweckten. Auch diese Projekte scheinen nie zur Ausführung gekommen zu sein, und deshalb beginnt die Vorgeschichte der Dampfschiffahrt erst mit dem Jahre 1681, in dem ein Buch Papins, des Erfinders des nach ihm benannten Dampfstopfes, erschien, worin bestimmte Vorschläge über die Möglichkeit der Konstruktion von Dampfschiffen gemacht wurden. Papin, der bald darauf Professor der Physik in Harburg wurde, baute im Jahre 1707 auch wirklich ein Schiff mit Ruderbooten, die durch Wasserdampf bewegt wurden; er fuhr mit diesem Fahrzeug am 27. September desselben Jahres auf der Fulda von Kassel nach Künden hinunter und hatte den kühnen Gedanken, die Fahrt die Weser weiter hinauf und von Bremen auf der Nordsee bis nach England fortzusetzen. In Münden verzweigte man ihm jedoch die Durchfahrt, und als er diese mit Gewalt zu erzwingen suchte, bemühten fremde, durch den Brotnoth aufgeregte Welschschiffer dies als willkommene Vorwand, um sein Schiff von Grund aus zu zerstören, worauf Papin mahnend alle weiteren Versuche aufgab. In der Folgezeit versuchten sich die Engländer Jonathan Hull (1736) und Patrick Miller (1788) mit dem in Rede stehenden Problem. Auch in Frankreich erbauten im Jahre 1774 Kirzon und im folgenden Jahre Périer verschiedene Versuchsschiffe, während Kumpfen in Philadelphia im Jahre 1787 die Reaktionskraft des aus Röhren ausgestoßenen Wassers, also den Rückstoß für ein Versuchsboot als bewegende Kraft benutzte. Andere Erfinder wie Bramah, Joffroy in Lyon, Livingstone, Kinslen, Roosevelt und Pith, der als erster auf den Gedanken kam, die Schraube zum Vorwärtstreiben von Schiffen zu benutzen, bemühten sich vergeblich, es zu einer effektvollen Leistungsfähigkeit ihrer Schiffe zu bringen.

Trotz mancher Teilerfolge, wie sie sich namentlich an die Namen Papin und Périer's denken, wird dennoch Fulton immer als der eigentliche Erfinder des Dampfschiffs gelten, der den Sprung vom Künstler zum Ingenieur mit dem glänzenden Erfolge unternahm, daß er in seinem neuen Wirkungskreise die Menschheit mit einer der wichtigsten Erfindungen aller Zeiten beschenken konnte. Fulton, der im Alter von 28 Jahren Pinzel und Palette hinwarf, um sich den technischen Wissenschaften zu widmen, war bald nach seinem Berufswechsel nach Paris gegangen, wo er sich zunächst rastlos mit der Konstruktion von Torpedos und Torpedobooten beschäftigte und in seinem Landsmann, dem amerikanischen Gesandten bei der französischen Republik, Livingston, einen stets zu materieller Unterstützung seiner Pläne bereiten Gönner fand. Die fruchtlosen Versuche seiner Vorgänger auf dem Gebiete des Dampfschiffahrt'sproblems waren ihm wohlbekannt, und auch von einem im Jahre 1802 von Smington erbauten, mit einem Hebrad ausgerüsteten Dampfschiff, mit welchem dieser Erfinder auf dem North- und Ohio-Kanal zwei Kanalboote mit einer hübslichen Geschwindigkeit von etwas mehr als drei englischen Meilen schleppte, hatte er genaue Kenntnis erhalten. Nachdem er im Frühjahr 1802 seine Zeichnungen und Modelle an Livingston geschickt und im Laufe des darauffolgenden Winters sein erstes Fahrzeug vollendet hatte, konnte er an Montgolfier, den berühmten Erfinder des Luftballons, die selbstbewußten Worte schreiben, daß er fest an die Verwendbarkeit seines Bootes glaube, weil er die Fehler seiner Vorgänger zu vermeiden gewußt habe, die durch unzureichende Kenntnis der Dampfkraft und andere mechanische Mängel verursacht worden seien.

Die erste Probefahrt, die im Frühling 1803 stattfand, schenkte seine Hoffnungen Lügen strafen zu sollen; der Rumpf des Schiffes erwies sich nämlich für die schwere Maschine als zu schwach, und das Fahrzeug ging in der Seine unter. Unverhofft ging er an die Hebung seiner Maschine und an den Bau eines stärkeren Bootes, das im Juni 1803 vollendet wurde und zu dessen Erprobung er die französische Akademie der Wissenschaften und eine große Zahl von Gelehrten, Technikern und Genieschülern einlud. In Gegenwart dieser Persönlichkeiten und einer großen Menge schaulustiger Pariser vollzog sich nun am 9. August das Ereignis, das die Geburtsstunde der Dampfschiffahrt bedeutete. Hatte auch die besten von früheren Erfindern erbauten Boote beim Fahren stromaufwärts entweder gänzlich versagt, oder nur eine so geringe Bewegung erzielte, daß sie praktisch unbrauchbar waren, so manövrierte Fultons Schiff zum Erstaunen der Anwesenden nach allen Seiten mit großer Leichtigkeit, und das lange umstrittene Problem mußte als endlich gelöst anerkannt werden.

Dem Erfinder schien nun als Frucht seiner Mühen ein goldener Weizen in die Halme zu stehen. Auf einen an den „Ersten Konful der Republik“ erhaltenen Vorschlag, Kriegsdampfer zu bauen, die der englischen Flotte überlegen sein und sogar eine Landung in England ermöglichen müßten, schrieb Napoleon an den Minister de Champagne, daß eine große Wahrheit und handgreifliche Tatsache vor seinen Augen ständen. Man habe ihn viel zu spät auf das Projekt aufmerksam gemacht, das im Stande sei, das Ansehen der Welt zu verändern. Ungeduldig erwartete er von einer zur Prüfung der Erfindung eingesetzten Kommission eine Erledigung der Angelegenheit in höchstens 8 Tagen.

Wie so oft im Staatsleben wurde auch hier aus der Prüfungskommission eine Verdigungscommission. Auch Bonaparte scheint in dem Wirrwarr der sich fast überschneidenden politischen Ereignisse den Erfinder und seine verheißungsvollen Projekte vergessen zu haben. Im Mai 1804 verließ Fulton, des langen Wartens müde, Frankreich, nachdem er durch Livingstone's Vermittlung vom Staate Newyork ein Monopol für die Dampfschiffahrt auf den nordamerikanischen Strömen erhalten hatte. Zunächst wandte er sich nach England, wo es von der Firma Boulton und Watt, der ersten und einzigen leistungsfähigen Anstalt für den Bau von Dampfmaschinen eine neue Maschine bauen ließ. Er war zu der Ueberzeugung gelangt, daß sein Dampfschiff nur dann definitiv den Sieg über Ruderboot und Segelschiff behaupten könne, wenn es von wirklich starken mechanischen Kräften bewegt wurde, und be-

stellte deshalb eine Maschine von 18 — sage 18 — Pferdekraften, die im Vergleich mit den heutigen Riesenmaschinen der transatlantischen Schnelldampfer, welche durch eine oft fast tausendfach stärkere Kraft fortbewegt werden, ein Zwerg von allerwichtigsten Dimensionen war. Mit der im Jahre 1806 vollendeten Maschine begab sich Fulton nach Newyork und begann den Bau seines berühmten Schiffes „Claremont“, das eine Länge von 42,5 und eine Breite von 4,5 Meter und zwei seitlich angebrachte Räder von 4,7 Meter Durchmesser und eine Tragfähigkeit von 162 Tonnen hatte.

Am 7. Oktober 1807 fand die entscheidende Probefahrt statt. Der massenhafte versammelte Mob, bei dem blutiger Hohn und Begeisterungstauel jederzeit so nahe bei einander liegen wie im antiken Rom das Kapitol und der tarpejische Felsen, brach in Spottgeheul aus, als das Schiff gleich im Anfange wegen eines vorübergehenden Versagens der Maschine nicht von der Stelle rückte. Als dann aber Leben in den erstickenden Rumpf kam und das Schiff stolz gegen Albany zu davondampfte, verwandelte sich das Hohngelächter in tobenden Beifall.

Unmittelbar nach dieser Probefahrt wurde mit dem „Claremont“ der Personenverkehr eröffnet, und bald darauf mit dem Bau dreier neuen größeren Schiffe, des „Maritan“, des „Car of Reptune“ und des „Paragon“ begonnen, welche bis zum Jahre 1812 in Amerika weitere 50 Nachfolger erhielten. In diesem und im folgenden Jahre konstruierte Fulton die ersten großen Dampfschiffe für den Verkehr zwischen Newyork und ihren Schwesterstädten Brooklyn und Jersey-City und im Jahre 1813 erhielt er vom Kongreß den Auftrag zum Bau des ersten Kriegsdampfers.

Fulton sollte den Erfolg dieses Schiffes, das 44 Seemeilen in 8 1/2 Stunden zurücklegte, nicht mehr erleben. Er starb am 24. Februar 1815, und es ist bezeichnend für sein Erfindergenie, daß er bei seinem Schicksal eine Schuldenlast von 120 000 Dollars zurückließ. Während in England in den Jahren 1812 und 1813 die ersten Dampfschiffe in den Verkehr gestellt wurden, dauerte es in Deutschland bis zum Jahre 1818 bis die ersten Dampfboote auf dem Rhein und der Elbe erschienen, und in Oesterreich wurde das erste Dampfschiff sogar erst im Jahre 1830 die Wellen der Donau. Inzwischen war längst (1818) in Newyork der erste transatlantische Dampfer „Savannah“ vom Stapel gelassen, der die Strecke von Savannah nach Liverpool in 23 Tagen zurücklegte, und im Jahre 1825 nach zum ersten Male ein Schiff unter teilkostlicher Benutzung der Dampfkraft von England auf die große Ostindienfahrt in See, wobei die Fahrt um das Kap der guten Hoffnung in 112 Tagen zurückgelegt wurde.

Der ausgedehnten Verwendung der Dampfschiffe auf hoher See war der Umstand hinderlich, daß die seitlich angebrachten Schaufelräder bei stark bewegtem Wasser aus den Wellen gehoben werden, so daß die Maschine in diesen Augenblicken nutzlos arbeitete und die Gewalt über das Schiff gerade in bedenklichen Momenten verloren geht. Diesem Uebelstande abzuwehren war der Erfindung der Schiffschraube durch den Oesterreicher Kessel vorbehalten, der damit eigentlich eine noch viel genialere technische Großthat als Fulton vollbrachte. Von Haus aus Fortmann hatte er schon 1812 die Idee gefaßt, Schiffe durch die mittels Dampf bewegte archimedische Schraube vorwärts zu treiben. Als er aber im Jahre 1829 seine Erfindung in die Praxis einführen wollte, stellte ihm die geistig beschränkte Bureaucratie ein Bein, indem sie wegen eines unbedeutenden Unfalls an der Maschine alle weiteren Versuche mit der klassischen Begründung verbot: „Von den drei Bestandteilen, dem Schiffskörper, der Schraube und der Dampfmaschine ist die Dampfmaschine zerbrochen und die Schraube unterlegt geblieben. Also ist die Schraube zum Betrieb der Dampfschiffahrt nicht tauglich.“

Im Auslande hatte man ein tieferes Verständnis als in den heimischen Landen. Den Ruf, den man ihm abgesehen, erstellte statt seiner der Engländer Smith, der im Jahre 1836 die Leistungsfähigkeit der Schiffschraube so augenfällig nachwies, daß von da ab die Einführung derselben bei allen seefahrenden Völkern und damit eine neue Ära der Dampfschiffahrt begann, die zu den Folgen, schwimmenden Palästen und den mit Schnellzuggeschwindigkeit vorwärts eilenden Ozeanrennern der Gegenwart geführt hat.

Justige Eke.

(Aus dem „Simplicissimus.“)

Hieder Simplicissimus. Bei einem Pionier-Bataillon leistet ein Unteroffizier der Reserve seine erste achtwöchentliche Übung ab. Nach dem er sich bei seinen Kompanieoffizieren in der vorgeschriebenen Weise gemeldet hat, wird er von einem ganz jungen Leutnant, der den Unteroffizier von dessen aktiver Dienstzeit her noch nicht kannte, gefragt, was er in seinem Civilberuf sei. Der Unteroffizier antwortet hierauf: „Wartschreiberaspirant, Herr Leut-

nant! Der Leutnant, der keine Ahnung hat, was das für eine Karriere sei, erkundigt sich teilnahmsvoll darnach, und der Antworter läßt ihn mit einigen kurzen Worten darüber auf, daß diese Laufbahn mit dem Versuch zusammenhänge, worauf der Leutnant ihm mit durchaus ernsthafter Miene versichert: „Na ja — wissen Sie — ich verstehe ja vom Versuch auch weiter nichts, ich kenne bloß so'n paar Melodien aus dem „Oberfeiger!“

Hausdel mit Gulden. An der Mittelschule einer kleinen Stadt Sagens hatte ein Schüler zwei von den Feiern mitgebrachte junge Hahnen aus geringen Preis an einen Kameraden verkauft. Der Better der Schule, dem dieser Handel zu Ehren

kam, schreit klagendstets darin gefunden zu haben, denn im Oberrichtungs des Verkäufers prangte als Betragesvermerk: „Handel mit Gulden.“

Rahmung. „Schorsch, ihva mir den dang'n O'sall'n, trind net so viel Waa bei der Table d'hôte und erzähl net wieder von der Waa.“

Technik. „Ihr Fräulein Brant sieht man ja garnicht mehr, Herr Leutnant!“ — „It vereist nach Italien.“ — „Jest so lutz vor der Hochzeit?“ — „Ja, Waa-boergelände aufsuchen.“

Auszug aus dem Standesamts-Register für den Stadtteil Käferthal-Waldhof.

- Verkündete. 23. Martin Müller, Läncher, Sandhofen und Anna Katharina Gdert, Käferthal. 24. Karl Josef Paul Alwin, Bureaugehilfe und Katharina Herrmuth, Käferthal. 25. Johann Imhof, Maschinenführer, Waldhof und Barbara Waly, Mannheim. Getraute. 16. Jakob Herrwerth, Spengler und Katharina Baife Wilderth, Waldhof. 18. Christian Bender, Fabrikarbeiter, Waldhof und Barbara Müller, Bergangen. 19. Georg Kall II., Maurer, Sternheim und Gertrude Wollmann, Käferthal. 20. Leonhard Grimm, Schmied, Ludwigshafen und Katharina Krug, Käferthal. Geborene. 13. d. Magaziniere Lud. Fuchs, Käferthal, 1 S. Louis. 14. d. Weidenheller Joh. Joh. Metz, Waldhof, 1 Z. Anna. 14. d. Friseur Josef Ringer, Käferthal, 1 S. Philipp. 14. d. Poemer Karl Wehrich, Waldhof, 1 Z. Elise. 15. d. Stationsassistent Johann Ludwig Didel, Waldhof, 1 Z. Josefine. 20. d. Tagelöhner Adam Schneider, Käferthal, 1 S. Karl Christian. 18. d. Landwirt Heinrich Wäger, Käferthal, 1 S. Peter Heinrich. 18. d. Maurer Heinrich Porenz Wollmann, Käferthal, 1 S. Wily. 20. d. Maurer Johann Kles, Käferthal, 1 S. Johann. 18. d. Versicherungsbeamten David Stapp, Waldhof, 1 Z. Marie Frieda. 18. d. Schmied Wilhelm Mai, Waldhof, 1 S. Wilhelm Josef und 1 Z. Anna Maria. 19. d. Schlosser Kaspar Barth, Waldhof, 1 S. August. 21. d. Landwirt Bernhard Zeilinger II., Käferthal, 1 S. Peter. 22. d. Schlosser Franz Gezer, Waldhof, 1 S. Geinr. Franz.

- 23. d. Fabrikarbeiter Leopold Keller, Waldhof, 1 Z. Elise. 23. d. Landwirt Friedr. Kallhan, Käferthal, 1 Z. Elisabeth. 23. d. Friseur Josef Geier, Käferthal, 1 S. Josef. 24. d. Fabrikarbeiter Johann Heinrich Kunz, Waldhof, 1 Z. Anna Maria. 23. d. Tagelöhner Johann Friedr. Käferthal, 1 Z. Anna Maria. 24. d. Tagelöhner Valentin Weiger, Käferthal, 1 S. Georg. 27. d. Kupfer Georg Peter Vierdecker, Käferthal, 1 Z. Anna. 28. d. Fabrikarbeiter Johann Reinbacher, Waldhof, 1 S. Franz Johann. Geborene. 17. Anna Maria, 1. d. Kupfers Philipp Ludwig Maurer, Waldhof, 8 M. a. 22. Elisabeth, 1. d. Gend. Karl Würz, Waldhof, 8 M. a. 21. Eva Elisabeth, 1. d. Schneiders Heinrich Drekmann, Käferthal, 9 M. a. 25. Ludwig, 1. d. Maurers Joh. Ungert, Käferthal, 1 M. a. 24. Anna, 1. d. Fabrikord. Otto Weir, Waldhof, 7 M. a. 26. Anna Margaretha, 1. d. Tagelöhners Philipp Otto Riehminger, Waldhof, 1 M. a. 25. Theodor Schäfer, Uhrmacher, Käferthal, 33 J. 4 M. a. 29. Paul, 1. d. Wärtners Christian Freund, Käferthal, 9 M. a. 29. Wilhelm Josef, 1. d. Schmieds Wilhelm Mai, Waldhof, 11 Z. a. 29. Robert, 1. d. Fabrikarbeiters Johann Satter, Waldhof, 9 M. a. 30. Robert, 1. d. Nachtwächters Johann Fieger, Waldhof, 4 M. a. 25. Philipp Heinrich Hartmann II., Landwirt und Milchhändler, Käferthal, 33 J. 8 M. a.

Gaslustres!

Nur prima Fabrikate, garantiert Messing, bronziert 80ct. cuivre poli 11873 Incomprim von 10, 15, 25 an 62,50 an Ampeln von 10, 12, 25 an 25,00 an Uhren 8,00 an Rob. Werkwitschka, Inskalkater, 0 7, 24.

L. Löllbach Schirm- und Hut-Reparaturen T 1, 6. Breitestr. T 1, 6. Schirmbezüge u. sämtl. Reparaturen in tadelloser Ausführung prompt und billig. Sämtliche Hut-Reparaturen billig und solid. 30356 T 1, 6. Haltestelle der elektr. Strassenbahn. T 1, 6.

Gewerbliche Impresen über Annahme jugendlicher Arbeiter, Arbeitsbescheinigungen, Krankheitsbescheinigungen, Ausnahme! von der Sonntagsarbeit, Ueberarbeits-Bewilligung, Anmeldung zur Unfallversicherung, Lohnzahlungs-Tabellen, Lohnzahlungs-Bücher, Universal-Lohn-Register, Unfall-Anzeigen empfiehlt in allen Quantitäten die Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Demnächst ERÖFFNUNG des Schuhwaren-Welthauses

Piatti & Co., Mailand

in den neuerbauten Lokalitäten E 2, 18, Planken. Filialen in allen Grossstädten.

Arbeitsmarkt Central-Anstalt

Arbeitsnachweis letzlicher Art. Die Anstalt ist geöffnet an Werktagen von 8 bis 12 Uhr u. von 2-4 Uhr.

Stellen suchen. Räumliches Personal. Buchhalter, Kassierer, etc.

Vermishtes

Erstgemeint. Strebsamer Geschäftsmann, vermögend, 30 J., etc.

Geldverleiher

Junger, solider Geschäftsmann sucht gegen mässige Sicherh. Mark 500.

Wohnung

Elegante Schlafzimm.-Einrichtung, ganz neu, zu verkaufen.

Kohlen

Züchtiger Kaufmann, seit Jahren in der Branche tätig, sucht auf alle Bezugsorte...

Kranke

Ärztin aus guter Familie sucht Stelle als Krankenschwester...

Arbeitsnachweis

Junger Ausländer (Spanier), sucht Arbeit in gutem Hause.

Läden

F 3, 1 Eckladen. Beste Lage, Ecke geg. Planken.

G 7, 17 ein grosser Laden mit 2 Etagen.

L 2, 8 ein grosser Laden mit 2 Etagen.

L 14, 6 ein grosser Laden mit 2 Etagen.

O 3, 11/12, 200 qm., große Läden mit 2 Etagen.

O 4, 17 Laden sofort zu vermieten.

Seilstr. 8 Laden H 8, 33 per 1. Oktober zu verm.

P 2, 3a, nächst dem Hauptpostamt und Planken, Laden (Bücher, etc.) zu vermieten.

Breite Straße moderner Laden vis-à-vis dem Kaufhaus zu vermieten.

Großer Laden in der Kasse, 2 Etagen, zu vermieten.

Alte Wirtshaus, 30 qm., mit oder ohne Wohnung zu vermieten.

Damen-Wäsche Herren-Wäsche Tisch-Wäsche Küchen-Wäsche Bett-Wäsche Pique- und Steppdecken. Grosses Lager in Tüll- u. Spachtel-Gardinen sowie Spachtel-Rouleaux.

L. Steinthal Breitestr. C 1, 3 gegenüber dem Kaufhaus. Makulatur stets zu haben in der Expedition des „General-Anzeigers“.

Real estate listings: U 1, 6 (Breitestr.) 2 Parterre, 2 Zimmer, Keller, etc. D 6, 9/11, Eckhaus, der III. Etage, 6 Zimmer mit Zubehör, etc.

M 5, 4 2 St., 3 Zim., u. Küche mit Zubeh. zu verm.

Q 5, 17 Seitenstr., 1 Zimmer u. 2. Etage, 2. v. 2025

Q 7, 9, 2. Etage, 2 Zimmer, Küche u. Zubeh. zu vermieten.

S 6, 17 1. Et., 2 Zimmer u. Küche u. Zubeh. zu vermieten.

T 4, 20 2. Et., 1 Zim., u. 2 Bäder zu verm.

T 6, 15 2. Et., 1 Zim., u. 2 Bäder zu verm.

T 6, 22 Friedrichstr., 2. Etage, 4 Zimmer u. Zubeh. zu vermieten.

T 6, 35 2. Et., 3 Zimmer, Küche u. Zubeh. zu verm.

U 1, 6 (Bismarckstr.) 1 bis 2 Zimmer, Küche u. Zubeh. zu verm.

U 1, 15 4. Etage, 1 Zim., u. 4 Bäder zu verm.

U 3, 15 an ruhiger Stelle zu vermieten.

U 5, 8 2. Et., 2 Zimmer, Küche u. Zubeh. zu verm.

U 6, 12a Friedrichstr., Küche sofort zu verm.

Wagnerstr. 14, 5. Etage, 2 Zim., u. Küche zu verm.

Wagnerstr. 73 2 Zimmer u. Küche auf 1. Etage oder später zu vermieten.

Wagnerstr. 67, 2. Et., 3 Zimmer u. Küche für 28 Mk. zu verm.

Wagnerstr. 70, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Wagnerstr. 11, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Wagnerstr. 16, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Wagnerstr. 23, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Wagnerstr. 11, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Wagnerstr. 16, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Wagnerstr. 23, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Elisabethstr. 8 2. Etage, elegante Wohnung, 2 Zimmer, Bad, 2 Bäder, etc.

Friedrichstr. U 4, 13 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Friedrichstr. 30, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Gontardplatz 6 4 Zimmer u. Küche zu verm.

Göthestr. 12 7 Zimmer mit allem Zubeh. zu vermieten.

Göthestr. 52 (B. B.) 10 Zimmer, u. 4 Bäder zu verm.

Göthestr. 22 2 Zimmer u. Küche sofort zu verm.

Göthestr. 33 u. Küche zu verm.

Göthestr. 16a 4 Zim., u. 1. u. 2. Bäder zu verm.

Luisenring 5 (D 8) von bergseitiger 3. Etage, 2 Zim., u. Zubeh. zu verm.

Luisenring 12, E 8, 4. Etage. Eleg. Kochparterre, 7 Zimmer u. Zubeh. pr. 1. Oktober zu vermieten.

Luisenring 29 4. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 50 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 3 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 11 4. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 16, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 23, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 11, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 16, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 23, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 11, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 16, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 23, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 11, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.

Luisenring 16, 2. Et., 2 Zim., u. Küche zu verm.